

Ruth Hunziker

Maria – Geistliche DNA der Kirche

Bachelorarbeit

BTH 6601

Theologisches Seminar St. Chrischona

Erstgutachter: Dr. Andreas Loos

Zweitgutachter: Manfred Wolf

Abgabetermin: 07.02.2022

Studienjahr 2021/2022

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit weist auf der Basis von fünf Bibelstellen auf die Bedeutung Marias, der Mutter Jesu, für die Kirche hin. Sie gliedert sich in drei Teile.

Der erste Teil zeigt die Herkunft der mariologischen Ekklesiologie. Das Verhältnis zwischen Maria und Kirche wird mit verschiedenen Vergleichen erklärt. Danach geht es um die alttestamentlichen Bilder für das Volk Israel und die neutestamentlichen für die Kirche. Dabei wird der Bezug vom Alten Testament zu Maria hin und von Maria ausgehend der Bezug zum Neuen Testament hergestellt. Die Parallelen zwischen Abraham und Maria, welche beide mit Glauben auf Gottes Gnade antworten, zeigen Marias Bedeutung als Mutter der Gläubigen.

Der zweite ist der umfangreichste Teil dieser Arbeit. Im ersten Unterkapitel geht es um die gnädige Anrede Gottes an Maria in der Verkündigungsparikope. Schaut sich die Kirche das Bild Marias an, dann erkennt sie selbst ihre gnädige Erwählung. Das zweite Unterkapitel geht auf Marias Empfängnis, Schwangerschaft und Muttersein ein. Die Betonung liegt auf der mütterlichen Barmherzigkeit, die einerseits die Kirche bei Gott erfährt und andererseits die Kirche selbst weitergeben soll. Das dritte Unterkapitel fokussiert auf den Satz Marias an der Hochzeit in Kana: „Was er euch sagt, das tut.“ Eine Kirche, die sich Maria zum Vorbild nimmt, wird wie sie auf Jesus hinweisen. Im vierten Unterkapitel geht es um Maria, die unter dem Kreuz Jesu bleibt und mitleidet, sowie um die Verordnung Jesu an seine Mutter und den Jünger Johannes, einander anzunehmen. Die fünfte Bibelstelle ist das Pfingstereignis, an dem die Kirche mit dem gleichen Heiligen Geist erfüllt wird, den Maria bei ihrer Empfängnis erhalten hat.

Der dritte Teil fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und stellt sie in den konkreten Kontext einer Kirchengemeinde.

Als Ergebnis kann zusammengefasst werden, dass Marias Bedeutung für die Kirche biblisch begründet werden kann und dass es der Kirche von grossem Nutzen ist, sich in den mariologischen Bibelstellen zu spiegeln.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Herkunft der mariologischen Ekklesiologie.....	5
2.1	Urbild, Vorbild, Typus, Spiegel: Was ist damit gemeint?	6
2.2	Maria: Tochter Zion, Dienerin, Braut und Mutter	8
2.3	Abraham, der Typus von Maria	11
2.4	Neutestamentliche Bilder für die Kirche	12
2.5	Zwischenfazit: Warum wir von Maria reden, wenn es um die Kirche geht..	13
3	Die Kirche in den marianischen Bibelstellen	15
3.1	Die Begnadete und Glaubende.....	15
3.1.1	Maria	15
3.1.2	Die Kirche.....	19
3.2	Die Bergende.....	20
3.2.1	Maria	20
3.2.2	Die Kirche.....	24
3.3	Die auf Jesus Hinweisende	26
3.3.1	Maria	26
3.3.2	Die Kirche.....	28
3.4	Die Mitleidende und Bleibende	29
3.4.1	Maria	30
3.4.2	Die Kirche.....	35
3.5	Die mit Heiligem Geist Erfüllte.....	36
3.5.1	Maria	36
3.5.2	Die Kirche.....	38
3.6	Abschliessende Worte zur Kirche.....	40
3.7	Abschliessende Worte zu Maria.....	40
4	Maria-Kirche praktisch und konkret.....	42
5	Quellen.....	45
6	Erklärung	48

1 Einleitung

Maria trägt die geistliche DNA der Kirche. Bei ihr lassen sich wichtige Erbinformationen über die Eigenschaften und das Wesen der Kirche entdecken. Ihr Erbgut ist ein grosser Schatz. Über Maria zu sprechen, wenn es um Kirche geht, wirkt für Leserinnen und Leser aus dem reformierten und freikirchlichen Bereich fremd und auf den ersten Blick römisch-katholisch. Doch Maria hat mit uns allen zu tun. Sie ist die Mutter unseres Herrn Jesus Christus. In ihr hat sich die Menschwerdung Jesu vollzogen, sie war bei der Kreuzigung und bei Pfingsten dabei. Als einziger Mensch war sie bei diesen drei Ereignissen, die zu den grossen Kirchenfesten geführt haben, anwesend. Deshalb ist Maria so wichtig, wenn es um die Kirche geht.

Folgende Fragen beantworte ich in der vorliegenden Arbeit:

- Leitfrage: Welchen Beitrag leistet die Mariologie für die Entdeckung wichtiger Wesenszüge der Kirche?
- Teilfrage 1: Wie lässt sich auf bibeltheologischer Grundlage das «Kirche sein» Marias verstehen und darstellen?
- Teilfrage 2: Was kann die Kirche über ihren eigenen Ursprung und ihr eigenes Wesen im Rahmen einer mariologischen Ekklesiologie lernen?
- Teilfrage 3: Welche Impulse lassen sich für eine Kirche formulieren, die Maria für ihr Selbstverständnis als bedeutsam erachtet?

Das Ziel meiner Arbeit ist, die Beziehung zwischen Maria und Jesus im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Kirche zu betrachten. Ich möchte zeigen, dass die Zukunft der Kirche ganz wesentlich von ihrer Herkunft bestimmt ist. Diese Herkunft konzentriert sich ausserordentlich stark in Maria. Das Ziel ist dann erreicht, wenn dem Leser und der Leserin deutlich wird, dass sich ganz wesentliche Aspekte der Kirche mit Hilfe von Maria tiefer erfassen lassen.

Ich gehe vom biblischen Zeugnis über Maria aus, weil mir diese Quelle als glaubwürdig und authentisch erscheint. Auf der Basis von fünf mariologischen Bibelstellen prüfe ich interessenbezogen und kritisch reflektierend die dargestellten und erarbeiteten Inhalte auf ihre Bedeutsamkeit, wenn es um ein vertieftes Verständnis von Kirche geht. Ich stelle wichtige Bezüge zum Alten und Neuen Testament her, berücksichtige aber nicht den grossen, biblischen Rahmen von Eva in Genesis 3 und der Vision der Frau in Offenbarung 12. Das würde den Umfang dieser Arbeit übersteigen.

Bei der Literaturrecherche stellte ich bald fest, dass ich zur Verbindung Maria-Kirche fast nur katholische Literatur finden würde. Reformierte und freikirchliche Theologen und Theologinnen reagieren zwar auf diese Literatur, veröffentlichen aber kaum eigenständige und positiv formulierte Ansichten über diese Verbindung. So stütze ich mich hauptsächlich auf die katholischen Autoren Raniero Cantalamessa, Max Thurian und Gisbert Greshake, die auch reformierte und orthodoxe Ansichten in ihre Werke aufnehmen. Meine Arbeit fokussiert nicht auf die mariologischen Diskussionen zwischen römisch-katholischer und evangelischer Kirche, sondern auf die oben genannten Fragestellungen.¹

Der besondere Mehrwert dieser Arbeit liegt in der Betrachtung Marias als Bild für die Kirche aus der Sicht einer Freikirchlerin. Ich habe Maria bisher als persönliches Glaubensvorbild gekannt und entdecke sie nun als Vorbild für die Kirche. Ich hoffe, dass es mir gelingt, Maria als Bild für die Kirche so darzustellen, dass sie auch für Angehörige von Freikirchen zugänglich wird. An diese richtet sich meine Arbeit. Sie können durch diese Arbeit erfahren, wie relevant Maria für ihr Kirchenverständnis ist. Ich hole sie ab, indem ich mich an die Maria aus der Bibel halte, wie sie ihnen schon bekannt ist.

Im ersten Teil der Arbeit zeige ich, wieso man von Maria als Kirche sprechen kann. Alt- und neutestamentlichen Bilder vom Volk Israel und der Kirche lassen sich auf Maria hin deuten. Im zweiten Teil untersuche ich fünf zentrale mariologische Bibelstellen und zeige jeweils ihre Bedeutung für die Kirche. Ich schliesse die Arbeit mit Vorschlägen ab, wie die gewonnenen Erkenntnisse für eine Kirche fruchtbar gemacht werden könnten.

Alle Bibelzitate, soweit nicht anders vermerkt, sind der Elberfelder Bibel 2006 entnommen.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Andreas Loos für seine Offenheit meinem Themenwunsch gegenüber und für seine Betreuung während meinem Schreibprozess.

¹ Ich empfehle dazu den Aufsatz des lutherischen Theologen Horst Gorski. Er fasst einige wichtige Gesprächspunkte des lutherischen und römisch-katholischen Dialogs ausgewogen zusammen. Siehe Gorski, Maria im ökumenischen Gespräch, 71ff.

2 Herkunft der mariologischen Ekklesiologie

Maria als geistliche DNA der Kirche zeigt anhand verschiedener Merkmale das Wesen der Kirche. Die biologische DNA speichert die Erbinformationen für den Organismus und führt zu ganz bestimmten, für sie typischen Merkmale und Ausprägungen. In Maria findet die Kirche ihre geistliche DNA. Sie zeigt musterhaft die Beziehung und die Interaktionen zwischen der Kirche und Jesus. Marias reiches Erbe führt auch heute noch zum Wesen der Kirche. Im nächsten Unterkapitel werden viele verschiedene Bilder und Metaphern, mit denen das Verhältnis Maria-Kirche beschrieben wird, erläutert. Dabei muss uns bewusst bleiben, dass sie eine reale Frau, mit einer ganz persönlichen Geschichte ist. Wir reden nicht von einer Fabel oder einem Gleichnis. Gott spricht Maria als Person an. Sie lässt sich nicht auf ein abstraktes Prinzip reduzieren.² Sie ist weder eine Figur noch eine Funktion, sondern ein Mensch, wenn auch ein überaus besonderer Mensch mit einer einzigartigen Berufung, die vor und nach ihr nie mehr irgendjemand erhält: Sie wird die leibliche Mutter von Jesus, Gottes Sohn. Durch sie soll das Heil für die ganze Welt geboren werden.³

Wie in der Arbeit noch deutlich wird, ist die Besonderheit Marias den Autoren der vier Evangelien bekannt. Die Apostel, die alles noch hautnah miterlebt und gesehen haben, gaben ihr Wissen ihren Gemeinden und Schülern weiter. Paulus schreibt an verschiedenen Stellen von der Gemeinde in weiblicher Form, zum Beispiel in Gal 4,26: „Das Jerusalem droben aber ist frei, und das ist unsere Mutter.“⁴

Eine bedeutende Stelle für die weiblichen Sprachformen der Kirche ist Eph 5, in der die Kirche die Frau ist, die ihrem Mann, Jesus Christus, zugeordnet wird wie eine Braut ihrem Bräutigam. Polykarp, ein Schüler des Apostel Johannes, schreibt: „Wenn ihr in sie [die Paulusbriefe] hineinschaut, so könnt ihr erbaut werden zum Glauben, der euch gegeben wurde. *Dieser ist unser aller Mutter* [Hervorhebung durch den Autor].“⁵ Polykarp personifiziert den Glauben als Mutter und führt dabei die Gedanken des Paulus aus Galater 4 weiter.⁶ Die Rede vom Glauben als „unsere Mutter“ entwickelt sich zum Bild der „Mutter Kirche“.⁷ So schreibt auch Martin Luther in seinem

² Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 186.

³ Vgl. Augustinus, Sermon Denis. 25,7, zitiert nach Müller, Ecclesia-Maria, 205.

⁴ Vgl. a.a.O., 25.

⁵ Polykarp, Philipp. 3,2-3 (BIHLM. 1, 115, 20-3), zitiert nach Müller, Ecclesia – Maria, 29.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Die genaue Entwicklung ist bei Müller, Ecclesia – Maria, im Detail nachzulesen. Relevant ist dabei die Parallele zwischen Adam-Jesus und Eva-Maria. Siehe zur Parallele Eva-Maria auch Feuerstein,

grossen Katechismus von der Kirche als Mutter, die die Christen zeugt und sie durch Gottes Wort trägt.⁸ Dass Maria eben diese Mutter Kirche darstellt, wird in der vorliegenden Arbeit ersichtlich.

2.1 Urbild, Vorbild, Typus, Spiegel: Was ist damit gemeint?

Es wird in vielen verschiedenen Bildern von Maria gesprochen, um ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Das Geheimnis begann mit ihrer jungfräulichen Empfängnis. Tertullian sagte dazu, dass Jesus auf diese neue Art geboren werden musste, weil dieser der Urheber einer neuen Geburt werden sollte.⁹ Mit Jesus begann etwas ganz Neues in der Beziehung zwischen Gott und Mensch und es gefiel Gott, Maria in das ganz und gar Neue dieses Anfangs miteinzubeziehen.¹⁰ So wurde Maria das *Urbild* der Kirche. Sie nahm Gottes Wort leiblich und geistlich auf, gab ihm Raum in sich und gebar Jesus dann in die Welt. Wenn wir Marias Leben betrachten, erblicken wir die Herkunft und die geistliche DNA der Kirche. Diese DNA gilt es zu erforschen. Maria hat vorgelebt, was Sein, Sinn und Auftrag der Kirche ist. Sie ist das helfende *Vorbild* für die Kirche, das „Beispiel, das wir nachahmen sollen“¹¹. In Maria geschah in einem ursprünglichen Sinn das, was die Kirche immer noch tun soll: „das Hervorbringen Christi in der Welt“¹².

Cantalamesa spricht von Maria als einem zweifachen *Spiegel* für die Kirche. Zum einen reflektiert sie das göttliche Licht, das sie empfangen hat. Sie begegnete Gottes Herrlichkeit, als der Heilige Geist über sie kam. Durch diesen Geist wurde Maria in Gottes Bild verwandelt und spiegelt seine Herrlichkeit wider (2Kor 3,18). Zum anderen kann sich die Kirche, wenn sie Maria betrachtet, wie in einem *Spiegel* reflektieren.¹³ Maria wird selbst zum Spiegel. „Was die Kirche ist und sein soll, erfährt sie konkret im Hinschauen auf Maria.“¹⁴ Ein Mensch schaut nur gerne in ein Bild, wenn er darin etwas von sich selbst entdeckt.¹⁵ Deshalb fasziniert Maria seit 2000 Jahren so

Maria, Mutter Gottes, 391. Scheffczyk, steht einer solchen Parallelisierung kritisch gegenüber, Maria – Mutter und Gefährtin Christi, 27.

⁸ Luther, Grosser Katechismus, 88.

⁹ Vgl. Feuerstein, Maria, Mutter Gottes, 388.

¹⁰ Vgl. a.a.O., 389.

¹¹ Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 12.

¹² Scheffczyk, Maria, Mutter und Gefährtin Christi, 79.

¹³ Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 13.

¹⁴ Ratzinger, Maria – Kirche im Ursprung, 57.

¹⁵ Vgl. Grün, Bilder von Maria, 28.

viele Menschen, weil sie in ihrer Fülle und Tiefe für jede und jeden etwas bereithält, der sie anschaut.

Ambrosius von Mailand spricht vom *Maria typus ecclesiae*.¹⁶ Ein *Typus* liegt zuerst vorläufig und ansatzweise vor und findet später seine Erfüllung und Vollendung: Zum Beispiel ist Adam der *Typus* von Jesus oder der alte Bund ist das Vor-Bild des neuen. Ein *Typus* ist nicht bloss ein Vergleich, sondern eine reale Begebenheit oder eine reale Person.¹⁷ Ein *Typus* liegt vor, wenn sich die jungfräuliche Mutterschaft von Maria in der Kirche wiederholt, welche „vom Heiligen Geist jungfräulich empfängt und neue Glieder Christi gebiert“¹⁸.

Greshake erklärt einen weiteren Begriff: Eine *Korporativpersönlichkeit* beschreibt die Personifizierung eines Volkes, einer Stadt, eines Gegenstandes und so weiter. Konkret geschieht das zum Beispiel, wenn ganz Israel als Kollektiv von Gott als Tochter oder Frau (u.a. Jes 54,51f) angesprochen wird oder wenn von Abraham geschrieben wird, aber das ganze Volk Israel gemeint ist (Mi 7,20). „Das Ganze ist im Teil gegenwärtig, und der Teil steht im Ganzen“¹⁹. So wird das Typische und Eigentliche eines Ganzen in einer Person sichtbare Wirklichkeit, ohne dass deren individuelle Persönlichkeit eliminiert wird. Maria ist diesem Verständnis gemäss beim Besuch des Engels Gabriels (Lk 1,26-38) die *Korporativpersönlichkeit* vom glaubenden Israel, weil sie auf die göttliche Ansprache, wie sie immer wieder an Israel gerichtet wurde, mit Glauben antwortete.²⁰

Maria ist „die Kirche im Augenblick ihrer Entstehung“²¹ oder knapp formuliert: „Maria = Kirche“²². Die erste Beschreibung betont, dass Maria das erste und damit ganz besondere und ursprüngliche Glied der Kirche ist.²³ Die zweite Beschreibung ist for-

¹⁶ Vgl. Scheffczyk, *Maria – Mutter und Gefährtin Christi*, 167. So wie Ambrosius von Typus spricht, würde es Müller mit *Muster* übersetzen. Maria ist ein *Muster*, an dem man das *Kirche-Sein* ablesen kann, vgl. Müller, *Ecclesia-Maria*, 176. Das liegt nahe am Verständnis der evangelischen Theologie, die zwischen Person und Bild unterscheidet, vgl. Frieling, *Maria/Marienfrömmigkeit (TRE)*, 138. Ich sehe in allen Erklärungen vertretbare Ansätze, weil das Grundanliegen das gleiche bleibt, nämlich die Kirche in ihrer geheimnisvollen Ganzheit zu verstehen.

¹⁷ Vgl. Greshake, *Maria – Ecclesia*, 70.

¹⁸ Scheffczyk, *Maria – Mutter und Gefährtin Christi*, 167.

¹⁹ Greshake, *Maria – Ecclesia*, 68.

²⁰ A.a.O., 69.

²¹ Cantalamessa, *Maria – Ein Spiegel für die Kirche*, 7.

²² Müller, *Ecclesia – Maria*, 219.

²³ Luther sieht bereits in Adam den ersten Christen, weil er der ersten Christusverheissung geglaubt hat. Siehe dazu die Nachbemerkung von Metzger, in: Luther, *Predigten über den Weg der Kirche*, 95.

melhaft und drückt das gleiche in einer grösseren Allgemeinheit aus. Diese Abstraktheit stört jedoch. Das Geheimnis Marias kann nicht mit abstrakten Begriffen erfasst werden, denn die Beziehung zwischen der Kirche und Christus ist noch ein Geheimnis, das auch den studierten Paulus herausfordert (Eph 5,32).²⁴ Es ist noch nicht alles klar und offensichtlich. Deshalb braucht es die Hilfe von Bildern, Erzählungen, Poesie und Liedern, die Maria und die Kirche von unterschiedlichen Seiten beleuchten.

2.2 Maria: Tochter Zion, Dienerin, Braut und Mutter

Während das vorangehende Unterkapitel den Weg von Maria zur Kirche zeigt, geht es nun darum, wie das Alte Testament zu Maria hinführt. Das Volk Israel wird im Alten Testament mit verschiedenen Bildern beschrieben. Für unsere Fragestellung besonders relevant ist die Bezeichnung Israels als *Tochter Zion* (u.a. Ps 9,15; Jes 62,11). Die *Tochter Zion* ist *Jungfrau* (u.a. 2Kön 19,21; Jes 37,22; Kla 2,13). Diese *Jungfrau* liegt in den Wehen (Mi 4,10; Jer 4,31) und ist somit eine gebärende *Mutter*: „Leide doch solche Wehen und stöhne, du Tochter Zion, wie eine Gebärende; denn jetzt musst du zur Stadt hinaus und auf dem Felde wohnen und nach Babel kommen. Dort wirst du errettet werden, dort wird dich der HERR erlösen aus der Hand deiner Feinde.“ (Mi 4,10 LUT17). In den schmerzvollen Stunden und Jahren Israels, die wie Geburtswehen sind, schwingt die Hoffnung auf die „messianische Rettung“²⁵ mit. Dieser Vers erinnert an die Geschichte der Jungfrau Maria, die Jesus, den Retter, auf die Welt bringt.²⁶ Noch besser zeigt es der Vergleich zwischen Zefanja 3 und Lukas 1 im folgenden Abschnitt.

Wenn sich *Zion* auf den Messias freuen soll (Jo 2,21; Zef 3,14; Sach 2,14.9,9), steht in der Septuaginta (LXX) an diesen vier Stellen die gleiche Formulierung wie bei der Verkündigungssperikope Marias (Lk 1,28): Χαῖρε (*chaïre*)! Freue dich! Mit diesem Gruss ist also die besondere, eschatologische Freude auf den Retter ausgedrückt.

Thurian stellt Zefanja 3 und Lukas 1 einander folgendermassen gegenüber²⁷:

Ich verstehe Marias führende Stellung in dem Sinne, dass sie das erste Glied des neuen Bundes, der erst mit der Menschwerdung Jesu verwirklicht wurde, ist.

²⁴ Vgl. Grün, Bilder von Maria, 8.

²⁵ Thurian, Maria, 14.

²⁶ Johann Gerhard sieht schon in der Verheissung Gottes an Eva (Gen 3,15), dass Jesus von einer Jungfrau geboren wird, weil Gott sagt, dass der Same von einer Frau und nicht von einem Mann stammen wird, vgl. Steiger, Fünf Zentralthemen, 319.

²⁷ Thurian, Maria, 19ff. Darstellung übernommen aus Greshake, Maria – Ecclesia, 51.

Zefanja 3	Lukas 1
14: Juble, Tochter Sion, jauchze Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem!	28: Freue dich, du Gnadenerfüllte!
15: ... König ist der Herr in deinem Schoss	28: Der Herr ist mit dir.
16: An jenem Tag wird man zu Jerusa- lem sagen: Fürchte dich nicht, Sion!	30: Fürchte dich nicht, Maria!
17: Der Herr, dein Gott, ist in deinem Schoss ...	31: Und siehe, du wirst in deinem Schoss empfangen und einen Sohn gebären...

Dieser Vergleich zeigt, dass Maria vom Engel Gottes als die *Tochter Zion* angesprochen wird. In Maria ist die ganze Freude, die Zion verheissen war.²⁸ Maria ist als Jungfrau und als Mutter des Messias die „personale Manifestation des Volkes Israel“ oder „die ‚Inkarnation‘ Israels.“²⁹ Im historischen Kontext ist die Jungfrauschaft allerdings keine fromme Tugend. Wer Jungfrau war, blieb allein, unversorgt, schutzlos, ohne Nachkommen und galt als von Gott verlassen. Wenn Gott Israel als *Jungfrau* ansprach, dann mit der Absicht, sein Volk zu retten und ihr Fortbestehen zu sichern.³⁰

Das Alte Testament erzählt, dass die *Jungfrau Mutter* wird. Paulus nennt Maria nicht mit Namen, aber er schreibt von ihr als der Frau, die Gottes Sohn geboren hat (Gal 4,4), was indirekt von ihrer Mutterschaft spricht. Maria gebar ihr Kind unter Schmerzen, wickelte es dann fürsorglich in Windeln und legte es in eine Krippe (Lk 2,12). Einerseits zeigt sich dadurch Marias Mutterschaft ganz menschlich und leiblich. Andererseits ist Maria als Mutter des Gottessohnes ganz aussergewöhnlich über jede andere menschliche Mutterschaft erhoben.³¹ Das drückt Elisabeth in ihrem Lobgesang aus, wenn sie Maria als besonders gesegnet unter den Frauen besingt (Lk 1,42). Um das Christusgeheimnis zu ergründen, braucht es die Auseinandersetzung mit Maria, weil sich in ihr die Menschwerdung vollzog.³²

Der Titel der Gottesgebärerin oder Gottesmutter ist angemessen und wurde im Konzil in Ephesus im Jahr 431 entsprechend als Glaubensaussage formuliert.³³ Mutter Gottes

²⁸ Thurian, Maria, 21.

²⁹ A.a.O., 17.

³⁰ Vgl. Greshake, Maria – Ecclesia, 54f.

³¹ Vgl. Scheffczyk, Maria – Mutter und Gefährtin Christi, 15.

³² In evangelischen Dogmatiken findet sich keine Mariologie. Anders bei Härle, Dogmatik. Er schreibt erstens eigenständig zu Maria und zweitens folgt ein Exkurs zur Mariologie (vgl. 355ff).

³³ Vgl. Feuerstein, Maria, Mutter Gottes, 386.

ist der wichtige Titel, der treu darüber wacht, dass Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott ist.³⁴

Ein weiteres Bild, das sich auf Maria anwenden lässt, zeigt sich im Alten Testament, wenn vom *Rest Israels* die Rede ist (u.a. Zef 3,12f. Mi 4,7). Den *Rest* bilden diejenigen, die arm und verstossen sind, aber auf Gott vertrauen und auf ihn warten. Ihnen hat Gott versprochen, dass sie bei ihm Gnade finden werden.³⁵ Der *Rest* setzt sich aus den Menschen zusammen, „die nichts von sich selbst, aber alles von Gott her erwarten“³⁶. Wenn mit diesem Bild auf Maria hin gedeutet wird, ist nicht gemeint, dass Maria die einzige und letzte glaubende Israelitin war, denn die Bibel berichtet im Alten und im Neuen Testament von verschiedenen Menschen, die sich treu zu Gott bekannten und seine Geboten hielten. An Maria wird dieser *Rest* jedoch sichtbar.

Maria bezeichnet sich selbst als δούλη κυρίου (*doúli kyriou*, Lk 1,38), als *Magd des Herrn*. Greshake sieht in der Bezeichnung Marias als *Magd* ihre Solidarisierung mit den Armen Israels.³⁷ Origenes übersetzt diese Selbstbezeichnung mit eigenen Worten: „Sieh mich an, ich bin deine Schreibtafel: der Schreiber möge schreiben, was er will, der Herr aller Dinge möge mit mir tun, was er will“³⁸. Johannes Hartl illustriert es in einem Lied mit folgenden Worten: „Die Liebe singt: Du darfst alles, was du willst!“³⁹ Maria stellt sich als *Magd des Herrn* ganz in dessen Dienste. In diesem Sinn spricht die Bibel von Mose und David als Knechten des Herrn (u.a. 1Chr 6,34.17,7). Die Bezeichnung *Knecht* wird auch auf ganz Israel angewandt (u.a. Ps 136,22; Jes 41,8). Die *Magd* Maria steht für das Volk Israel, den Knecht, durch den Gott sich verherrlichen will (Jes 49,3).

Von Gott als *Bräutigam* und der Kirche als *Braut* zu sprechen, wie es Paulus in Eph 5, 25-33 tut, wurzelt im alttestamentlichen Bundesverständnis. Die *Tochter Zion* wartet auf den *Bräutigam*, den König (Ps 45,11-12). Gott, der wahre König, liebt Israel wie ein Liebhaber seine Angebetete. Israel ist seine Bundespartnerin, seine *Braut*, die er heiraten will, mit der er sich für immer verbinden will und über die er sich von Herzen freut (Jes 62,4ff). Die Vorstellung einer Ehe zwischen Gott und seinem Volk

³⁴ Vgl. Cantalamessa, *Maria – Ein Spiegel für die Kirche*, 88.

³⁵ Vgl. Greshake, *Maria – Ecclesia*, 69.

³⁶ A.a.O., 61.

³⁷ Greshake, *Maria – Ecclesia*, 59.

³⁸ Origenes, *Kommentar zum Lukasevangelium*, Fragment 18 GCS 49, 227, zitiert nach Cantalamessa, *Maria – Ein Spiegel für die Kirche*, 51.

³⁹ Hartl, *Du darfst alles*, www.augenlieder.wordpress.com, 1.

ist die Ur-Metapher, die die intensivste und intimste Liebe Gottes zu den Menschen zum Ausdruck bringt.⁴⁰ Maria hat diese tiefe Liebe erfahren, als Gott sich zu ihr niederbeugte und sich ihr voller Gnade zugewendet hat. Sie hat diesem Geschenk aktiv zugestimmt und sich füllen lassen mit Gottes Liebe. Maria steht deshalb auch für die *Braut*.

All diese Bilder zeigen, dass Maria weder isoliert noch verschlossen ist, noch kommt es ihr auf die „Originalität des eigenen Ich“⁴¹ an. Bescheiden nimmt sie das „mehr“, das Gott ihrer Identität hinzufügt an und trägt es. Greshake fasst es gut zusammen: „In Maria konzentriert sich die gesamte Geschichte Israels“⁴².

2.3 Abraham, der Typus von Maria

Wie wichtig Maria als Verbindung zwischen dem Volk Israel im Alten Testament und der neutestamentlichen Gemeinde ist, zeigt ein Blick auf Abraham. Paulus nennt Abraham den Vater aller Gläubigen (vgl. Röm 4,16). Es gibt viele Analogien zwischen Abraham und Maria, welche dahinführen, Maria als Mutter aller Gläubigen zu erkennen. Lukas zieht inhaltliche Parallelen zwischen Abraham und Maria und zeigt, dass Gnade und Glaube eng miteinander verbunden sind. Abraham und Maria öffneten sich Gottes Willen und Wirken, auch wenn es ihnen noch verborgen und rätselhaft war.⁴³ Beiden wurde von Gott ein Nachkomme verheissen. Aus unterschiedlichen Gründen fragten beide nach, wie das geschehen sollte und bekamen dieselbe Antwort (Gen 18,14; Lk 1,37): Für Gott ist nichts unmöglich! Daraufhin glaubten sie (Röm 4,20; Lk 1,38). Das heisst, sie sagten beide „Ja“ zu Gottes Plan. Schliesslich wurde von Abraham verlangt, seinen Sohn zu opfern (Gen 22), aber dann war es Maria, die ihren geopfertem Sohn betrachten musste. Während Abrahams Sohn in letzter Sekunde verschont wurde, wurde von Maria „weit mehr verlangt“⁴⁴!

Beide Biografien sind tief von geschenkter Gnade und antwortendem Glaube geprägt. Die Gläubigen dürfen deshalb in Maria eine Mutter erkennen, wie sie in Abraham einen Vater sehen.⁴⁵ Zudem sollen in Abraham alle Generation auf der Erde gesegnet werden (Gen 12,3) und Maria fordert alle Generationen auf, sie glücklich zu preisen

⁴⁰ Vgl. Greshake, *Maria – Ecclesia*, 59f.

⁴¹ Ratzinger, *Maria – Kirche im Ursprung*, 58.

⁴² Greshake, *Maria – Ecclesia*, 62.

⁴³ Vgl. Ratzinger, *Maria – Kirche im Ursprung*, 60.

⁴⁴ Cantalamessa, *Maria – Ein Spiegel für die Kirche*, 179.

⁴⁵ Auch Paulus spricht von sich als geistlichem Vater, der Kinder zeugt in Jesus Christus (1Kor 4,15).

(Lk 1,48).⁴⁶ Diese Preisung wird der Tochter Zion in Ps 45,18 vorausgesagt: „Ich will deinen Namen bekannt machen durch alle Generationen; darum werden die Völker dich preisen immer und ewig.“ Im gleichen Psalm steht: „Höre, Tochter, und sieh, und neige dein Ohr; und vergiss dein Volk und deines Vaters Haus!“ (Ps 45,11). Dieser Psalmvers verbindet die Tochter, die ihr Vaterhaus verlässt, mit der Sendung Abrahams aus seinem Vaterhaus (Gen 12,1-3).

Damit Abraham als *Typus* von Maria bezeichnet werden kann, braucht es einen vorläufigen Ansatz, der sich erfüllen kann: Das ist die Nachkommenschaft. Durch den Nachkommen Abrahams, sollen alle Völker gesegnet werden. Das ist Jesus Christus, den Maria, eine Tochter Abrahams, geboren hat (vgl. Gen 22,18; Gal 3,16). Woran Abraham glaubte, erlebte Maria wahrhaftig.⁴⁷ Sie sang von Gottes Zusage an Abraham in ihrem Magnifikat: „Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, um der Barmherzigkeit zu gedenken – wie er zu unseren Vätern geredet hat – gegenüber Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit“ (Lk 1,54f).

2.4 Neutestamentliche Bilder für die Kirche

Wenn wir von Maria reden, reden wir auch von der Kirche. Aber wenn wir von Kirche reden, von der Gemeinschaft der Heiligen, denken wir nicht zuerst an Maria, sondern an verschiedene Bilder, die vor allem Paulus in seinen Briefen benutzt.

Die Kirche ist eine *Versammlung* (Apg 19,41) von *Herausgerufenen* (Gal 1,4), so wie Israel ein erwähltes *Volk* ist und auf ganz besondere Weise Gott gehört (Deut 7,6).⁴⁸ So ist auch Maria die *Herausgerufene* unter allen Frauen (Lk 1,42). Das *Volk Gottes* ist im Alten Testament ein Bild für Israel und im Neuen für die Kirche (2Kor 6,16; 1Petr 2,10). Wenn vom Volk Gottes die Rede ist, wird das gesamte Heilshandeln Gottes in der Geschichte berücksichtigt.⁴⁹

Alle Glaubenden sind viele Glieder, die im *Leib Christi* vereint sind (Röm 12,5). Die Glieder stehen in Beziehung zueinander und zum Haupt, das Jesus ist, und sind „der irdische Leib des erhöhten Christus“⁵⁰. Das Bild vom Leib Christi zeigt gut, warum es so wichtig ist, auch von Maria zu reden. Mönning erklärt es. Die Formel „Christus

⁴⁶ Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 181.

⁴⁷ Vgl. Greshake, Maria – Ecclesia, 63f.

⁴⁸ Vgl. Thewes, Die Gemeinde nach dem Neuen Testament, 2.

⁴⁹ Vgl. Wiedenhofer, Ekklesiologie, 66.

⁵⁰ Vgl. ebd.

allein“ ist verschiedenen Bibelstellen entnommen, die Jesu einzigartige Stellung beweisen. 1. Niemand sonst ausser Jesus Christus ist der Grund (1Kor 3,11). 2. Der Mensch Jesus Christus ist der eine Mittler zwischen Gott und Menschen (1Tim 2,5). 3. Ohne Jesus, können wir nichts tun (Joh 15,5). 4. In keinem anderen ist das Heil zu finden (Apg 4,13). Diese Verse und noch weitere zeigen die Fülle Jesu. Um den ganzen Christus zu ehren, müssen wir „Christus annehmen mit allem, was zu ihm gehört“⁵¹, weil er alles und in allen ist (Kol 3,11). So gilt es auch, seinen ganzen Leib, seine Kirche, anzunehmen. Es gibt keinen Bräutigam ohne Braut und auch keinen Christus ohne seine Kirche, ohne Maria.⁵²

Die Kirche ist *Braut*. Im Epheserbrief wird die Beziehung zwischen Jesus Christus und der Kirche wie ein Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau beschrieben. Das Bild entstammt dem Alten Testament, in dem von Israel als Braut gesprochen wird (u.a. Jer 2,2; Hos 1-3, Ps 45).⁵³ Es führt schlussendlich zur Hochzeit des Lammes: Wenn Christus und seine Gemeinde ganz vereint werden (Off 19,7).

Die Kirche ist eine *Herde*, die von fähigen Menschen geweidet werden soll (Apg 20,28). Die Herde gehört Gott und Jesus ist ihr guter Hirte (Ps 23; Joh 10,10.14).⁵⁴

Die Kirche ist das *Haus Gottes* (1Tim 3,15) aus lebendigen Steinen gebaut (1Petr 2,5) und der *Tempel* (Eph 2,21), in dem der Heilige Geist wohnt (1Kor 3,16). Auch dieses Bild ist dem Alten Testament entnommen, wenn der prächtige Tempel Jerusalems auch ein Schatten des zukünftigen, geistigen und lebendigen Tempels ist (Hebr 10,1).⁵⁵

Die Kirche entsteht dort, wo Gottes Evangelium verkündet, gehört und gläubig angenommen wird (u.a. Apg 4,4.19,5; Eph 1,13; 1Joh 1,1-3).⁵⁶ Die Botschaft des Engels an Maria war ein ebensolches Evangelium und Maria hat es gehört und angenommen, also war bei ihr bereits die Kirche ihrem Wesen nach vorhanden.

2.5 Zwischenfazit: Warum wir von Maria reden, wenn es um die Kirche geht

Im ersten Teil dieser Arbeit ist klar geworden, wie umfassend und reich an Bildern die Thematik von Maria als DNA der Kirche ist. Die Geschichte des Volkes Israel verengt

⁵¹ Mönning, Maria im Lichte des Glaubens, M34.

⁵² Vgl. a.a.O., M34f.

⁵³ Vgl. Thewes, Die Gemeinde nach dem Neuen Testament, 8.

⁵⁴ Vgl. a.a.O., 10.

⁵⁵ Vgl. a.a.O., 11.

⁵⁶ Vgl. Härle, Dogmatik, 587.

sich zu Maria hin und von Maria aus weitet sie sich zur Kirche aus. Maria ist wie der Mittelpunkt einer Sanduhr, durch die die Heilsgeschichte strömt. Sie selbst ist nicht das Heil, aber das Heil ist durch sie in die Welt geboren worden. Maria steht „am wichtigsten Ort in der von Gott gewirkten Geschichte“⁵⁷. Wir können von Maria als Kirche reden, weil sich in ihrem persönlichen Leben die Vergangenheit des alten Bundes und die Zukunft des neuen Bundes typologisch zeigt und sich wie ein Grundmuster zu erkennen gibt.

⁵⁷ Schmaus, Der Glaube der Kirche V/5, 98.

3 Die Kirche in den marianischen Bibelstellen

In den folgenden Unterkapiteln stelle ich „Kirche sein“ dar, wie Maria es vorgelebt hat. Ich möchte herausfinden, was die Kirche über ihren eigenen Ursprung und ihr Wesen lernen kann. Wenn die Kirche sich darauf besinnt, woher sie kommt, dann weiss sie auch, wohin sie gehen soll. Folgende fünf Bibeltex te bilden die Grundlage dieser Reflexion:

1. Die gnadenvolle Anrede Gottes in der Verkündigungsp erikope des Lukas (Lk 1,28)
2. Die Empfängnis, Schwangerschaft und das Muttersein Marias (u.a. Lk 1,35)
3. Der Hinweis Marias an die Diener an der Hochzeit in Kana (Joh 2,5)
4. Maria unter dem Kreuz (Joh 19,25ff)
5. Maria in der Gebetsversammlung an Pfingsten (Apg 1,14)

Andere Bibelstellen über Maria werden an passender Stelle erwähnt. Ich wähle diese Bibelstellen, weil sie zu den höchsten Kirchenfesten führten: Die Menschwerdung, die Kreuzigung als Teil des Ostergeheimnisses und Pfingsten. Die Hochzeit von Kana nehme ich dazu, weil sie ein eschatologisches Symbol für die Vereinigung der Kirche mit Jesus ist und beispielhaft eine der Konfliktsituationen zwischen Maria und Jesus zeigt.

Ich verwende auch Gemälde als Vermittlungsmethode. Künstler lesen die Bibel nicht nur, sie sehen sie und malen dann ihre Bibelkommentare. Sie sollen dem Leser und der Leserin helfen, nicht nur mit ihrem Intellekt, sondern auch mit dem Herz Maria zu betrachten.

3.1 Die Begnadete und Glaubende

„Sei begrüßt, Begnadete! Der Herr ist mit dir. Fürchte dich nicht, Maria!

Denn du hast Gnade bei Gott gefunden.“ (Lk 1,28b.30b)

„Ganz tief hat er sich herabgebeugt und mich, seine Dienerin,
voller Liebe angeschaut.“ (Lk 1,48 DBU)

3.1.1 Maria

Noch bevor Lukas über Maria schreibt, erzählt er von Zacharias und Elisabeth. Sie werden als «Gerechte» bezeichnet, als solche, die nach den Ordnungen des alten Bundes leben (Lk 1,6). Ebenso sind auch Josef, Marias Verlobter, (Mt 1,19) und Simeon

im Tempel (Lk 2,25) gerechte Männer. Hannah war eine Frau, die Gott im Tempel diente und ihm als Prophetin zur Verfügung stand (Lk 2,36ff). Und Maria fand wie die Gerechten im Alten Testament Gnade vor Gott (Noah in Gen 6,8f; Daniel in Dan 1,9.10.11; Mose in Ex 33,17). So beginnt die Geschichte Jesu mit «Menschen, die es im alten Bund ernst gemeint haben!»⁵⁸ Das ist die Ausgangslage.

Lukas schreibt in seinem Evangelium das erste Mal über Maria, als der Engel Gabriel sie besucht und mit einer besonderen Anrede begrüsst (Lk 1,28): „χαῖρε, κεχαριτωμένη“ (*chaïre, kecharitōménē*). „Freue dich, du Begnadete!“ Mit diesen Worten beginnt Marias Geschichte als Mutter Jesu. Am Anfang steht die Freude über die Gnade, die in das Leben tritt! Häufig wird χαῖρε übersetzt als ein Gruss („sei gegrüsst“). In der LXX wird dieser Gruss nur an Zion gerichtet, wenn es um die Freude auf den Messias geht. Deshalb ist die passendere Übersetzung „freue dich“. κεχαριτωμένη ist ein einzigartiger Titel, der die aussergewöhnliche Gnade, die Maria empfing, beschreibt.⁵⁹

Die reichhaltige Bedeutung dieser besonderen Anrede Gottes an Maria kommt in der hebräischen Sprache schön zum Ausdruck. Im Neuen Testament in modernem Hebräisch⁶⁰ lautet die Begrüssung: בְּרוּכַת הַחֶסֶד (*berukat hachesed*). *Chesed*, in deutschen Bibeln mit Gnade übersetzt, bedeutet Güte, Liebe, Freundlichkeit, Wohlwollen, Barmherzigkeit, Gunst und kommt unter anderem im Zusammenhang mit der Bundestreue Gottes gegenüber den Menschen und Israel vor.⁶¹ Ein anderes Wort für Gnade verwendet das Hebräische Neue Testament in Vers 30: מַצָּאת חֵן (*maša't chen*). *Chen* bedeutet Gunst, Gnade, Freundlichkeit, Anmut, Schönheit, Beliebtheit und dazu noch Zuneigung.⁶² Die Zuneigung wird verstärkt mit der näheren Beschreibung לִפְנֵי אֱלֹהִים (*lifnej 'elohijm*) – das ist das zugewandte Gesicht Gottes, das auch seine persönliche Gegenwart bedeutet.⁶³ Schon durch diese Ausführung wird klar, dass Maria in einer enormen Intensität Gott erlebt. Aber der Engel sagt noch mehr zu ihr: יְהוָה עִמָּךְ (*jahwe 'immaka*):

⁵⁸ Maier, Lukasevangelium 1. Teil, 37.

⁵⁹ Vgl. Thurian, Maria, 21.

⁶⁰ BSI, Hebrew Bible with Modern Hebrew NT, Lk 1, www.haktuvim.co.il.

⁶¹ Vgl. Gesenius, חֶסֶד (Handwörterbuch), 375.

⁶² Vgl. a.a.O., חֵן (Handwörterbuch), 370.

⁶³ Vgl. a.a.O., לִפְנֵי (Handwörterbuch), 1060f.

Jahwe ist mit dir! Jahwe ist der heilige Gottesnamen, mit dem sich Gott im Alten Testament selbst vorstellt (u.a. Ex 3,15f). „Jahwe mit dir“ wird dem gesagt, der aus Gnade ausgesucht wird für eine Aufgabe (u.a. Jos 1,9).⁶⁴

Im Magnifikat verarbeitet Maria diese intensive Begegnung mit ihren eigenen Worten. Sie spürt und erlebt die Freundlichkeit und Liebe Gottes. Sie fühlt, wie Jahwe sich ihr zuwendet und mit ihr ist. Gott überhäuft Maria in einem überaus besonderen Mass mit Gnade. Von Malern wird Maria als eine schöne Frau dargestellt. Das kommt daher, dass Gnade, wie erwähnt, auch Schönheit und Anmut bedeutet.

«Die Gnade und die Wahrheit ist durch Christus geworden» (Joh 1,16 ELB). Die Gnade, die Maria erfüllt, geschieht durch Jesus selbst. Es ist «eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie nur er als der einzige Sohn sie besitzt, er, der vom Vater kommt.» (Joh 1,14 NGÜ). Es gehört zu Gottes Wesen, voll Gnade zu sein (Ex 34,6): «Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue (חֶסֶד - *chesed*)». Maria ist auch voll Gnade, «*gratia plena*» (lateinische Übersetzung für den Engelsgruss an Maria), aber in einem passiven Sinn, weil sie von Gott erfüllt wurde, denn die Gnade ist eine «unverdiente Gabe»⁶⁵. Maria muss sich nicht mit Vollkommenheit Gottes Gnade verdienen. Gott bietet sie ihr als Geschenk an und sie nimmt es an. Dass Gott einen Engel schickt, der Maria anspricht und ihre Überlegungen abwartet (Lk 1,29), zeigt seinen Respekt. Vielleicht kommt die ganze Verkündigung sehr plötzlich in Marias Leben, aber dennoch verfügt Gott nicht einfach über sie, er übergeht ihren Willen nicht, sondern tritt zu ihr herein und spricht sie an. Beim Prophet Amos steht, wie Gott die Menschen nicht wie eine Sache, sondern wie würdige Menschen anspricht und miteinbezieht (Am 3,7): «Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, enthüllt hat.»⁶⁶

⁶⁴ Vgl. Bovon, Das Evangelium nach Lukas (1,1-9,50), 74.

⁶⁵ Härle, Dogmatik, 271.

⁶⁶ Der feministischen Theologin Rosemary Ruether ist es sehr wichtig, in diesem Geschehen Marias aktive Rolle zu betonen. Sie kritisiert die katholische Kirche dafür, dass sie diese Perikope dazu benutzt hat, um «das Bild des Weiblichen als Prinzip passiver Empfänglichkeit» zu verherrlichen (Kirche in weiblicher Gestalt, 9). Sie kritisiert ebenfalls die evangelische Theologie, welche die Autonomie einer Jungfrau ablehnt und nur das Modell der unsichtbaren Pfarrfrau als einer guten, christlichen Frau in einer patriarchalischen Ehe übriglässt (vgl. 11). Ruether gefällt deswegen Marias Darstellung im Lukasevangelium, weil sie dort eine aktiv handelnde Frau ist: Der Dialog findet mit ihr und nicht mit Josef wie im Matthäusevangelium statt, sie reist ohne Erlaubnis von jemandem zu Elisabeth und es ist sie als Mutter, die den zwölfjährigen Jesus tadelt (vgl. 36f).

Der Engel gibt Maria die Botschaft Gottes weiter, dass sie ein Kind bekommen würde. Um sie zu ermutigen, erzählt er ihr danach das Zeugnis ihrer Verwandten Elisabeth. Gott schenkt Maria damit ein Zeichen, um ihren Glauben zu festigen.⁶⁷ So ist Maria am Ende dieses Gesprächs bereit, diesen Auftrag anzunehmen: «Siehe, ich bin die Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort!» (Lk 1,38). Mit dieser bejahenden Antwort drückt Maria ihren Glauben aus. Mit offenen Fragen, aber ohne Vorbehalt oder berechnenden Gedanken willigt Maria in Gottes Plan ein und wird damit seine Mitarbeiterin. Sie wird in dem Sinne Mitarbeiterin wie Paulus von sich als Mitarbeiter Gottes spricht (1Kor 3,6ff).⁶⁸

Zur bejahenden Antwort Marias gibt es eine Parallele zu Abraham, denn auch er «glaubte dem HERRN» (Gen 15,6). Deshalb wurde Abraham «Freund Gottes» genannt (Jak 2,23) und somit dürfen wir in Maria eine Freundin Gottes sehen. Abraham und Maria geben beide keine resignierte Antwort, sondern eine ausdrückliche, freiwillige Zustimmung: «Auch ich wünsche mit jeder Faser meines Wesens das, was Gott wünscht; sein Wille möge bald in Erfüllung gehen».⁶⁹ Elisabeth drückt diese offene Haltung Marias in lautem Jubel aus (Lk 1,45): «Glückselig, die geglaubt hat!» Marias Glaube eröffnet den neuen Bund, so wie Abrahams Glaube der Anfang des alten Bundes war.⁷⁰ Menschen, die glauben, öffnen sich und lassen Gottes Wille geschehen. Sie öffnen sich der Gnade Gottes, empfangen sie und lassen sie in sich wirken. Sie schließen das Empfangene nicht in sich ein, sondern geben es voller Offenheit grosszügig weiter. Abraham und Maria werden zum Segen vieler Menschen.

In der Gnade, die Maria zuteil wird, zeigen sich Gottes Treue, Liebe, sein Interesse und Wohlwollen zu den Menschen, das macht sie fröhlich und schön. Paulus, der Gottes Gnade auch empfangen hat, versteht das. Er wünscht in seinen Briefen den jungen Gemeinden eben dieses Geschenk: «Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!» (u.a. Röm 1,7; 1Kor 1,3, Eph,2). Er betrachtet es als seine Aufgabe, den Gemeinden die Gnade zu verkünden (Apg 20,24). Diese Gnade wird durch Jesus in der Kirche gegenwärtig und wirksam und zeigt sich in der Liebe und Barmherzigkeit zueinander (Röm 5,5; Lk 6,36).⁷¹

⁶⁷ Feuerstein, Maria, Mutter Gottes, 383.

⁶⁸ Paulus erwähnt in diesem Zusammenhang auch den Lohn, den jeder empfangen wird nach seiner Arbeit. Das sollte mehr beachtet werden, wenn es um die Würdigung und Ehre Marias geht.

⁶⁹ Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 56.

⁷⁰ Vgl. Ratzinger, Maria – Urbild der Kirche, 42.

⁷¹ Vgl. Hilberath, Gnadenlehre, 10f.

3.1.2 Die Kirche

Was sieht die heutige Kirche, wenn sie in den Spiegel Marias schaut? Sie entdeckt Gnade im Überfluss. Gott hat die Kirche in seiner Gnade gewollt, geplant und gewählt. Sie ist deshalb voller Gnade, weil er sich ihr voller Liebe zugewandt hat. «Denn in Christus hat er uns schon vor der Erschaffung der Welt erwählt mit dem Ziel, dass wir ein geheiligtes und untadeliges Leben führen, ein Leben in seiner Gegenwart und erfüllt von seiner Liebe. Von allem Anfang an hat er uns dazu bestimmt, durch Jesus Christus seine Söhne und Töchter zu werden. Das war sein Plan; so hatte er es beschlossen.» (Eph 1,4f NGÜ) Bereits im Alten Testament steht die Fürbitte: „Denk an deine Gemeinde, die du dir vor langer Zeit als Eigentum erworben hast, die du erlöst und zu dem Volk gemacht hast, das dir allein gehört!“ (Ps 74,2 NGÜ). Die Kirche gehört nicht sich selbst, sie gehört Gott. Deshalb lebt sie weder aus sich selbst, noch für sich selbst.⁷² Die Kirche von heute leidet an Minderwertigkeit, weil sie vergessen hat, dass sie die Erwählte ist. Das muss sie überkompensieren und dadurch verliert sie an gesunder Bescheidenheit. Sie leidet an Überheblichkeit, wenn sie vergisst, dass sie Partnerin Gottes ist und nur durch Gottes Gnade, der Welt Heil bringen kann.

Die Kirche ist ein offenes Gefäß, das Gnade empfängt und weitergibt und ein Segen für viele ist. Es ist nicht so, dass die Kirche die Gnade besitzt und Monopolrechte beanspruchen kann.⁷³ Sie bleibt sich stets bewusst, dass alle Gnade von Gott kommt und sie immer wieder neu Empfängerin ist, dass sie umsonst empfängt und umsonst geben soll (Mt 10,8). Auch die einzelnen Gläubigen in der Kirche sind Empfänger. Zu ihnen sagt Angelus Silesius: „In uns soll Gott geboren werden. Wäre Christus tausendmal in Betlehem geboren und nicht in dir, du wärest ewiglich verloren.“⁷⁴

Paulus schreibt, dass er durch Gottes Gnade ist, was er ist (1Kor 15,10). Auch Maria ist durch Gottes Gnade die Mutter Jesu geworden und so sind es auch die Worte der Kirche, die allein durch Gottes Gnade besteht.⁷⁵ Wenn die Kirche Maria als Vorbild ernst nimmt, dann wird sie glaubend auf Gottes gnädige Anrede antworten und sich für Gottes Wirken und seine Person öffnen. Durch Gottes Gnade wird die Kirche schön, anmutig und anziehend, weil sich Gott selbst der Kirche voller Liebe und Treue zuwendet. Und es wird eine Kirche voller Freude sein: „Freue dich, du Begnadete!“

⁷² Vgl. Hilberath, Gnadenlehre, 43.

⁷³ Vgl. Boff, Erfahrung von Gnade, 19.

⁷⁴ Grün, Bilder von Maria, 18.

⁷⁵ Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 29.

3.2 Die Bergende



Francesco Granacci (1469-1543)
Schutzmantelmadonna

3.2.1 Maria

Maria ist die bergende Mutter. Sie hat Jesus empfangen und war mit ihm schwanger. Sie hat ihn neun Monate in sich getragen, wie das Lied „Maria durch den Dornwald ging“ schön zum Ausdruck bringt: Sie hat Jesus unter ihrem Herzen getragen.

Vor der Betrachtung der bergenden Mutter stelle ich den Moment der Empfängnis dar, welche Maria zur Mutter gemacht hat. Um die Kraft der Bilder, die Lukas verwendet, zu verstehen, hilft ein Vergleich von Marias Verkündigungsperikope mit derjenigen von Zacharias. Die folgende Tabelle basiert auf den Beobachtungen und Erkenntnissen, die Thurian in seinem Perikopenvergleich gewonnen hat.⁷⁶

Thema	Zacharias (Lk 1,5-25)	Maria (Lk 1,26-38)	Bedeutung
Ort des Geschehens	Jerusalem, die heilige und herrliche Stadt der Juden mit Tempelsitz	Nazareth, ein berüchtigter, kleiner Ort, Gebiet der Fremden	Jes 9,1: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein großes Licht.“ Die Erscheinung Gottes in Nazareth ist ein Zeichen der beginnenden Universalität des Heils.
Herkunft	Priesterliche, sehr fromme Ahnenlinie	Unbedeutend, verborgen	Nicht die Herkunft Marias ist entscheidend für ihre Auserwählung, sondern Gottes Gnade, die Maria ausgesucht hat. ⁷⁷

⁷⁶ Vgl. Thurian, Maria – Mutter des Herrn, 31ff.

⁷⁷ Ganz verborgen ist Marias Herkunft nicht. Ihre Verwandte Elisabeth ist aus dem Haus Aarons (Lk 1,5) und bei Maria kann eine Abstammung aus dem Haus Davids gut begründet werden. Siehe dazu Riesner, Messias Jesus, 56.

Lokalität und Handlung	Tempel mit grosser Volksmenge: Höchste liturgische Handlung im Allerheiligsten als Höhepunkt seiner priesterlichen Laufbahn	Haus: einfach und einsam, Alltag	Zacharias muss für die priesterliche Liturgie in den Tempel, damit Gott gnädig antwortet. Maria erfährt Gottes Gnade in ihrem Haus und in sich selbst. Das ist ein Anzeichen für das Ende des privilegierten Opfertums.
Bewegung	Geht in das Heiligtum hinein, um Gott zu finden und begegnet dort dem Engel	Ist in ihrem Haus, der Engel kommt zu ihr hinein und findet sie	Gott steigt selbst zu seiner Dienerin herab.
Hoffnung auf den Messias	Ausgedrückt in der feierlichen, jüdischen, glanzvollen Liturgie	Ausgedrückt in ihrer schlichten Armut	Zacharias ist noch eingengt in die jüdischen Gesetze. Maria zeigt den Universalismus an.
Anrede durch den Engel	„Deine Gebete wurden erhört.“	„Du Begnadete!“	Zacharias hat gebetet und erlebt, wie Gott ihn erhört. Maria wurde unverhofft und unverdient erwählt.
Erscheinung des Engels	Wird beschrieben: Er steht rechts des Altars	Wird nicht beschrieben	Maria begegnet Gott vor allem in ihrem Inneren, sein Wort ist wichtig und nicht die sichtbare Erscheinung des Boten.
Verheissung	Ein Sohn: Der Wegbereiter des Messias	Ein Sohn: Der Messias	Zacharias wird der Vater des Wegbereiters, Maria wird die Mutter Gottes.

Der Vergleich zeigt, dass Gott sich im alten Bund selbst an den Tempel, sein Haus, gebunden hat. Dort wollte er gesucht und angebetet werden. Deshalb ist es von grosser Bedeutung, wenn Gott Maria in ihrem Haus besucht. Der Tempelkult war den Juden vorbehalten. Weil Gott das jüdische Mädchen Maria in ihrem Daheim im multikulturellen Nazareth besucht, zeigt er zuerst, dass er sein Volk Israel heimsucht und darüber hinaus, dass er für alle Völker gekommen ist.

Der Engel tritt zu Maria hinein und erklärt ihr, wie sie schwanger werden wird: „Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1,35). Diese Stelle entfaltet ihre Bedeutung im Vergleich zu Ex 40,34f: „Da bedeckte die Wolke das Zelt der Begegnung, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in das Zelt der Begegnung hineingehen; denn die Wolke überschattete es.“ Gott, der bisher das Zelt der Begegnung und danach den Tempel als seine Wohnung aussuchte, geht nun zu Maria nach Hause und wählt sie als seinen Tempel aus. Dieses Bild übernimmt später auch Paulus, wenn er den Gemeindegliedern in Korinth schreibt, dass sie der Tempel Gottes sind, in dem der Heilige

Geist wohnt (1Kor 3,16). Gottes Herrlichkeit überschattete und erfüllte das Zelt der Begegnung im Alten Testament und nun auch Maria. Deshalb wird Maria selbst das Zelt der Begegnung, das heilige Zentrum Israels. Auch bei Jesu Verklärung überschattete die Herrlichkeit Gottes die Anwesenden, so dass Johannes später sagte, dass sie seine Herrlichkeit sahen (Joh 1,14). So wie die Bundeslade Gottes Herrlichkeit getragen hatte (1Sam 4,22), so trug Maria Gottes Herrlichkeit in sich. Sie ist das Allerheiligste und die Bundeslade, dem Zeichen des alten Bundes, wo Gott sich niederlässt und wohnt.⁷⁸

Maria ist schwanger und birgt in sich den ewiggeliebten Sohn des Vaters. Das hebräische Wort für Gebärmutter ist רַחֵם (*racham*). Es heisst im Allgemeinen das Innere und bedeutet Barmherzigkeit und Erbarmen.⁷⁹ Die griechische Entsprechung ist ἔλεος (*ēleos*). Dazu steht im Wörterbuch die schöne Beschreibung, dass es auch „Sich-eins-Wissen und -Fühlen mit einem anderen“⁸⁰ bedeutet. Das passt gut zu einer schwangeren Frau und der symbiotischen Beziehung zu ihrem Kind. Die Beziehung ist sehr eng und wird erst mit der beginnenden Autonomie des Kindes allmählich gelöst. Die Gebärmutter ist ein Schutzraum, in dem Leben wachsen und sich entwickeln kann. Wie die Gebärmutter ein Raum ist, so muss man sich die Barmherzigkeit räumlich vorstellen. Wo ein barmherziger Raum ist, da hat ein Mensch Platz und das Leben kann sich entfalten und aufblühen.

Die Phase der Schwangerschaft ist aber nicht nur für den Embryo eine wichtige Zeit. Auch Maria wächst in ihrem Muttersein. Sie kann nachdenken, verarbeiten, sich vorbereiten und sich auf ihre Mutterschaft einstellen. In ihrem Herz wächst verborgen und geschützt vor der Öffentlichkeit die Liebe und die Beziehung zu ihrem Kind. Die Empfängnis und die Geburt sind zwei grosse Ereignisse, die viel Beachtung finden. Die Schwangerschaft dazwischen wird gerne übersehen. Dabei ist die Zeit zwischen zwei Ereignissen ein wichtiger Raum, in dem innere Prozesse ablaufen. In Maria wächst das Baby und sichtbar auch ihr Bauch, aber unsichtbar findet in ihrem eigenen Mensch- und Frausein ebenfalls ein Reifeprozess statt.

Für diese Arbeit überspringe ich das vielbehandelte Geburtsgeschehen in Betlehem und gehe weiter zu Maria als Mutter. Die mütterliche Geborgenheit Marias ist auch

⁷⁸ Vgl. Thurian, Maria – Mutter des Herrn, 38ff.

⁷⁹ Vgl. Gesenius, רַחֵם (Handwörterbuch), 1236.

⁸⁰ Bultmann, ἔλεος (ThWNT), 479.

die göttliche Geborgenheit, weil Gott in Maria wohnt. Das zeigt das Bild der Schutzmantelmadonna. Auf dieser Ikone trägt Maria einen weiten Mantel, den sie über die ihr anvertrauten Menschen ausbreitet. Sie wird dargestellt als Motiv der Zuflucht und als Zeichen der Hoffnung. Poetisch lautet die Aussage: „Dein Mantel ist sehr weit und breit, er deckt die ganze Christenheit, er deckt die weite, weite Welt, ist aller Zuflucht und Gezelt“ (Marienlied aus dem Jahr 1640).⁸¹ Die Schutzmantelmadonna erinnert die Menschen an Gott, der schützend seine Flügel um sie legt (Mt 23,37). Sie erinnert die Kirche an ihren Auftrag, sich um die Menschen zu kümmern (Jes 58,6ff).⁸²

Die Geborgenheit, die Maria ihrem Kind gibt, wird auch gerne in der Marienikone Eleusa dargestellt. Die Madonna von Wladimir zeigt Maria als die Gottesmutter der

Rührung.⁸³ Sie drückt ihren Sohn zärtlich an ihre Wange, hält ihn sicher auf dem Arm und neigt ihm ihr Ohr zu. Maria will hören, was Jesus sagt. Das Kind schaut zu seiner Mutter hoch und sucht bei ihr Schutz. Die Ikone bringt ihre Betrachter mit ihrer tiefen Sehnsucht nach Annahme und Geborgenheit in Berührung. Die Eleusa ist die mitleidende Maria, die Mutter, die das enorme Leid ihres Sohnes erfahren hat. Sie versteht leidende Menschen. „In Maria schaute letztlich ein mitleidender Gott auf sie, ein mütterlicher Gott, der um die Schmerzen seiner Kinder weiss und mit ihnen fühlt.“⁸⁴



Wladimir (im 12. Jahrhundert)
Gottesmutter

Gott kennt die ganz tiefen Sehnsüchte und die Bedürfnisse der Menschen aus eigener Erfahrung. Er hat sich selbst als Mensch von seiner Mutter stillen lassen. Das klingt absurd, aber „Christus hat den Menschen geliebt, und gemeinsam mit dem Menschen hat er auch dessen Art, zur Welt zu kommen, geliebt.“⁸⁵ Gott wollte eine menschliche Mutter, die ihn stillte, liebte und ihm Geborgenheit gab,

⁸¹ Vgl. Grün, Bilder von Maria, 58f.

⁸² Es gibt Schutzmantelmadonnen, welche die Menschen vor dem Zorn Christi schützen. Diese Stellung Marias zwischen Gott und den Menschen kritisierte Luther, weil Maria den Blick auf Jesus nicht verstellen sollte, vgl. Steiger, Fünf Zentralthemen, 222.

⁸³ Vgl. Grün, Bilder von Maria, 42.

⁸⁴ A.a.O., 44.

⁸⁵ Tertullian, Über das Fleisch Christi, 4,3 CC 2, 878, in: Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 88.

wenn er sich schutzlos und ohnmächtig als Neugeborenes den Händen der Menschen anvertraute.

3.2.2 Die Kirche

Was sieht die Kirche, wenn sie Maria als ihr Urbild betrachtet? In diesem Unterkapitel wurden verschiedene Bilder besprochen, die sich auf die Kirche übertragen lassen. Auf dem ersten Bild sieht die Kirche Maria in ihrem Zuhause, wenn sie die Worte des Engels empfängt und wenn sie von der Kraft des Höchsten überschattet wird. Die Kirche erkennt Maria als einen lebendigen Tempel, die Gottes Herrlichkeit trägt. Paulus überträgt diese neue Realität auf die Kirche: „Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist“ (Eph 5,22). Der Geist, der in Maria neues Leben schafft, tut das heute noch in der Kirche. Durch den Heiligen Geist erfährt die Kirche diese lebensschaffende Kraft in sich. Sie weist dadurch eine charismatische Struktur auf, welche von Offenheit, Freiheit und verschiedenen Gaben geprägt ist.⁸⁶ Es ist wichtig, dass die lokalen Kirchen dem Heiligen Geist vertrauen und ihn wirken lassen, damit sie lebendig bleiben.

Das zweite Bild zeigt die schwangere Maria. Es zeigt der Kirche die Zeit zwischen Ereignissen, Gottesdiensten, Anlässen und Betriebsamkeit. Es könnte sein, dass Maria die Kirche anschaut und ihr zuspricht: „Du hast Zeit!“ Die Kirche braucht Zeit für ihre eigenen Reifeprozesse. Auch sie muss in ihr Muttersein hineinwachsen können. Es kann nicht sein, dass die Kirche nur arbeitet und leistet. Die ruhigen Zeiten dazwischen sind wichtig, damit der Heilige Geist, der im Verborgenen wirkt, sein Werk tun kann. Die Kirche ist wie eine Gebärmutter: ein barmherziger, geschützter, nährender Raum, in dem Menschen leben und sich entwickeln können.

Die bergende Kirche öffnet sich dem Wort Gottes und den Menschen. Sie schafft einen grossen Raum der Barmherzigkeit. „Denn er wird mich bergen in seiner Hütte am Tag des Unheils, er wird mich verbergen im Versteck seines Zeltes“ (Ps 27,5). Dieses bergende Zelt ist Gott und es findet seinen sichtbaren Ausdruck auf dieser Erde in Maria und in der Kirche.

⁸⁶ Vgl. Wiedenhofer, *Ekklesiologie*, 96.



Marijke, ten Cate
Der verlorene Sohn kehrt zurück

Die Interpretation des verlorenen Sohnes von Marijke ten Cate zeigt einen Vater, der mit seinem roten Mantel seinen Sohn umarmt.⁸⁷ Das Bild lässt sich auf zwei Arten deuten. Erstens ist der Sohn die Kirche, die immer wieder in Gottes Arme zurückkehrt und sich von ihm lieben lässt. Zweitens wird die Kirche diejenige, die Menschen empfängt und annimmt. Dies ist möglich, wenn die Kirche Zeit hat und nicht nur betriebsam ist. Die Kirche ver-

fehlt ihren Auftrag, wo sie Menschen keinen barmherzigen Schutz- und Entwicklungsraum bietet. Die Kirche war und ist zu oft ein Zuchtmeister. Sie soll sich Maria zum Vorbild nehmen und Mutter werden.

Und damit sind wir beim dritten Bild: Die Kirche als Mutter. Wie Maria soll die Kirche und jedes einzelne Glied darin Christus empfangen, in sich wohnen lassen, um ihn dann in die Welt zu gebären.⁸⁸ Jesus erklärt, wie man seine Mutter wird: „Wer das Wort hört und tut“ (Lk 8,21). Maria hört, bewahrt und durchdenkt die Worte des Engels, der Hirten, des Simeon und von Jesus (Lk 1,29; 2,19.33.51). Sie spielt die Worte der Hirten nicht herunter oder nimmt sie weniger ernst als diejenigen des Engels. Die Kirche soll ebenso hörend sein. Sie soll auf Gottes Wort hören, aber auch den Menschen zuhören und sie ernst nehmen.

Wenn die Kirche Gottes Wort nur hört, aber nicht in die Welt bringt, gleicht das einer geistigen Fehlgeburt und das Wort kann nicht lebendig werden. Sie hat dann den Glauben, aber lässt ihm keine Taten folgen (vgl. Jak 2,26). Wenn sie viele Werke ohne den Glauben tut, ist sie auch auf dem falschen Weg, denn sie steht in Gefahr, die Werke sich selbst und nicht der empfangenen göttlichen Gnade zuzuschreiben (Eph 2,8ff).⁸⁹ Um weder in das eine noch in das andere Extrem zu kippen, kann die Kirche Marias

⁸⁷ Marijke ten Cate ist die Illustratorin der Bilderbibel von Tanja Jeschke, Die grosse Bibel für Kinder. Leser und Leserinnen, denen das Bild der Schutzmantelmadonna fremd ist, können sich vielleicht mit diesem Bild besser identifizieren.

⁸⁸ Vgl. Greshake, Maria ist die Kirche, 45.

⁸⁹ Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 99f.

Hören und ihre Reaktion meditieren. Sie hat gezeigt, wie man gut hören und die Worte bewahren kann und wie dann Taten folgen.

3.3 Die auf Jesus Hinweisende

Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

Joh 2,5 (LUT17)

3.3.1 Maria

Jesus wächst zu einem erwachsenen Mann heran. Er verlässt sein Elternhaus und nun steht die Liebe und der Wille seines himmlischen Vaters über jedem anderen. Das zeigt seine Antwort als Zwölfjähriger im Tempel (Lk 2,49) und die Zusage seines Vaters bei seiner Taufe (Mt 3,17). Jesus ist nicht mehr an seine Mutter gebunden.⁹⁰ Maria gibt ihm mit, was sie kann. Von nun an wird er sich von seinem himmlischen Vater prägen lassen. Bei seinen Eltern erlebte Jesus Geborgenheit und Erziehung. Nun geht die Erziehung durch seinen himmlischen Vater weiter: „Und obwohl er, Jesus, der einzigartige Sohn war, hat er doch selbst Gehorsam gelernt durch das Leiden, das er auf sich genommen hat“ (Hebr 5,8 DBU). Das Leiden bezieht sich nicht nur auf seine Kreuzigung, sondern auf sein Leben ab seiner Taufe, wo Johannes der Täufer auf ihn zeigt und ihn als das „Lamm Gottes“ bezeichnet, das die Schuld der ganzen Welt trägt (Joh 1,29).

Maria ist zu dem Zeitpunkt etwa 45 Jahre alt. Nach den Kindheitsgeschichten von Jesus steht nun deutlich weniger über sie in der Bibel. Die folgende Perikope berichtet noch einmal von ihr. Maria ist bei einer Hochzeit in Kana, zu der auch Jesus und seine Jünger eingeladen sind. Sie macht im Laufe des Festes Jesus darauf aufmerksam, dass dem Brautpaar der Wein ausgegangen ist, was damals eine Peinlichkeit war. Jesus spricht zu seiner Mutter: „Was hat das mit mir und mit dir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Daraufhin sagt Maria zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut.“ Jesus geht zu den Dienern und gibt ihnen den Auftrag, Wasser in die Steinkrüge zu füllen und sie tun es. Durch ein Wunder verwandelt sich Wasser in Wein und die Hochzeit kann voller Freude gefeiert werden. Es ist das erste Zeichen Jesu. Er

⁹⁰ Vgl. a.a.O., 115.

offenbart dadurch seine Herrlichkeit, so dass seine Jünger im Anschluss an ihn glauben (vgl. Joh 2,1-11).

Jesus beginnt sein öffentliches Wirken auf einer Hochzeit und verwandelt Wasser in Wein. Er deutet damit die grosse Hochzeit Gottes mit seinem Volk an. Jesu Worte an seine Mutter werden sehr unterschiedlich ausgelegt. Ich gebe nur einige davon wieder. Im Kontext der Hochzeit repräsentiert Maria als „Frau“ die Braut Israel, das Volk Gottes. Weil im ganzen Johannesevangelium Maria als Mutter oder Mutter Jesu bezeichnet wird und sie nur hier und später auch unter dem Kreuz in der direkten Anrede von Jesus als „Frau“ bezeichnet wird, hebt hier Jesus ihre Überpersönlichkeit hervor.⁹¹

Er spricht seine Mutter als Frau an, was nicht eine Abwertung oder kühle Abfuhr bedeutet, sondern anzeigt, dass ihr die blutsverwandtschaftliche Familienbande mit ihm keine besondere Stellung und keine Sonderrechte gibt.⁹² „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben“ (1Kor 15,50). Jesus grenzt sich ab von den irdischen Sorgen seiner Mutter um den fehlenden Wein. Sein Denken und Wollen sind auf sein Werk, seine Stunde am Kreuz, ausgerichtet. Maria muss lernen, zu verstehen, dass ihre menschlichen Ansprüche hinter Gottes Willen anstehen.⁹³ Ihr Lernprozess geschieht konflikthaft, in dem sich ihr Sohn von ihr abgrenzt. Menschliche Mütter sagen ihren Kindern gerne, was das Beste wäre, aber Jesus zeigt hier vorbildlich, wie er sich von diesen mütterlichen Ideen und Ansprüchen löst, um ganz frei nach Gottes Willen handeln zu können. Auch in den späteren Konfliktsituation lernt Maria, ihre menschlichen Privilegien als Mutter aufzugeben. Als weise, gottesfürchtige Frau ist sie bereit, Jesus loszulassen und sich selbst zurückzunehmen.

Jesus lässt sich ganz von Gott führen, hält quasi mit einer Hand Gott fest. Aber mit der anderen Hand hält er Maria und zieht sie mit sich und zeigt ihr so den Weg in die Entäusserung, damit auch sie den Willen des Vaters tun lernt. Wenn sich Marias leibliche Mutterschaft in eine geistliche umwandeln soll, dann muss etwas in ihr sterben. Es braucht einen Einschnitt, damit das Neue aufleben kann (Röm 8,13).⁹⁴ Auch Johannes Paul II sieht, dass sich bei der Hochzeit in Kana eine neue Dimension der Mutterschaft Marias abzeichnete, weil sie diejenige ist, die bereits glaubt und Jesus vertraut, noch bevor es die Jünger tun. Sie glaubt auch „ohne letzte Einsicht in die göttlichen

⁹¹ Vgl. Greshake, Maria ist die Kirche, 37.

⁹² Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 117.

⁹³ Vgl. De Boor, Das Evangelium des Johannes, 90.

⁹⁴ Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 118f.

Geheimnisse.⁹⁵ Sie lernt von Jesus, dass ihre Mutter-Sohn-Beziehung nun aufgesprengt wird und es nun auf seinen Auftrag für die ganze Welt ankommt. Und sogleich ermutigt Maria die Diener, damit auch sie auf Jesus hören. Die Jünger werden nach dem Wunder an Jesus glauben. Bemerkenswert ist der Schlussvers der Perikope: Während vor der Hochzeit Maria separat erwähnt wird, verlassen nun „er [Jesus] und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger“ die Hochzeit gemeinsam (Joh 2,12), um einige Tage in Kapernaum zu bleiben.⁹⁶

Maria ist nicht die einzige, die auf Jesus hinweist.⁹⁷ Johannes der Täufer zeigt auch auf Jesus, wenn er sagt: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt.“ (Joh 1,29). Er zeigt auf einen Jesus, der mit dem Opfertum des alten Bundes in Verbindung steht und das Opfer erfüllen wird. Sein Blut wird die Menschen von all ihrer Schuld reinigen. Maria zeigt an der Hochzeit auf Jesus den Bräutigam, der viel Wein bringt und für ein fröhliches Hochzeitsfest sorgt. Sie zeigt auf sein Wort, auf das die Diener hören sollen. Bei der Verklärung verweist der himmlische Vater selbst auf seinen Sohn: „Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören“ (Mk 9,7). Der Sohn wird den Menschen den Weg zum Vater zeigen. Gott selbst fordert die anwesenden Jünger und mit ihnen alle Gläubigen auf, auf seinen Sohn zu hören.

3.3.2 Die Kirche

Nun geht es wieder darum, Maria anzuschauen und drei Dinge von ihr zu lernen. Erstens sieht die Kirche in Maria ihr gläubiges Vorbild. Wenn die Kirche nicht glaubt, wie sollen es dann die Diener, die verschiedenen Menschen, können? Jesus verlässt die Hochzeit von Kana zusammen mit seiner gläubigen Mutter, den nun gläubigen Jüngern und den noch ungläubigen Brüdern (Joh 7,5). Wenn das ein Hinweis für den Auftrag der Kirche ist, dann würde das bedeuten, dass die Kirche unbedingt auch ungläubige oder zweifelnde Mitglieder mittragen soll. Die ungläubigen Brüder kamen

⁹⁵ Vgl. Scheffczyk, *Maria – Mutter und Gefährtin Christi*, 23.

⁹⁶ Thurian sieht darin den Kern der messianischen Gemeinde (vgl. *Maria*, 172). Die vier Bibelkommentare, die ich zu diesem Vers heranzog, sagen nichts über ein gemeinschaftsbildendes Element, da sich die Gruppe kurz darauf wieder auflöst: Jesus und die Jünger gehen von Kapernaum aus nach Jerusalem. Trotzdem hat es bestimmt eine Bedeutung, wenn nach der Hochzeit zu Kana, die eine grosse Symbolkraft für die Kirche hat, eine kleine Schar von Gläubigen (Maria und die Jünger) und noch Ungläubigen (Jesu Brüder) mit Jesus zusammen unterwegs ist. Die Frage der Kirchengründung kann nicht anhand eines Ereignisses beantwortet werden. Der Dogmatiker Siegfried Wiedenhofer gibt dazu einen hilfreichen Überblick (*Ekklesiologie*, 54ff).

⁹⁷ Luther akzeptiert die Marienikone «Hodegetria», auf der Maria mit ihrer Hand auf Jesus zeigt und bevorzugt vor allem die Darstellungen, auf denen das Bild mit folgenden Worten verstärkt wird: «Seht Christus an». Vgl. Steiger, *Fünf Zentralthemen*, 238f.

später zum Glauben und waren an Pfingsten dabei. Die Kirche soll also auch für ungläubige Schwestern und Brüder Mutter sein und sie annehmen, wie sie sind.

Zweitens muss die Kirche wie Maria lernen, nicht über Jesus verfügen zu wollen. Die Kirche kann nicht sagen: „Jetzt wirke doch dieses oder jenes Wunder, Jesus!“ Die Kirche als Leib hat keine Befehlsgewalt über Jesus, das Haupt. Die Kirche besteht aus Menschen und es ist menschlich, Jesus bestimmen zu wollen. Aber da muss die Kirche lernen, sich zurück zu nehmen. Sie soll geistlich denken, auf Jesus hinweisen und ihn in seiner Freiheit und Autorität wirken lassen. Nicht die Kirche sagt Jesus, was er tun soll, sondern es ist umgekehrt: Wir Menschen tun, was Jesus sagt.⁹⁸

Der dritte Vergleich ist die Hindeutung auf Jesus. Die Kirche hat den Auftrag die Worte von Maria zu sprechen: „Was *er* sagt, *das* tut“ (Joh 2,5). Das ist wichtig und entscheidend. Auch Johannes der Täufer ist ein Bild für die Kirche. Nach Karl Barth besteht die Funktion der Kirche darin, wie Johannes der Täufer prophetisch auf Jesus als alleinigen Träger des Heils hinzuweisen.⁹⁹ Die Kirche zeigt den Menschen Jesus. Sie verweist nicht auf sich selbst und macht keine Sonderrechte geltend. Sie hat den Auftrag, das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen. Zum einen verkündet sie es den eigenen Mitgliedern, weil die Kirche selbst auch darauf angewiesen ist, das Evangelium immer wieder zu empfangen. Zum anderen ist es ihr Auftrag allen Menschen das Evangelium zu bringen.¹⁰⁰ Das Evangelium ist ganz entscheidend von Jesu Tod am Kreuz geprägt, wovon das nächste Unterkapitel handelt.

3.4 Die Mitleidende und Bleibende

Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint von Herzen,
als ihr lieber Sohn da hing.

Durch die Seele voller Trauer, schneidend unter Todesschauer
jetzt das Schwert des Leidens ging.

(Stabat Mater von Jacopone um das Jahr 1300)¹⁰¹

⁹⁸ Petrus erlebte diesen Lernprozess auch, als er ganz menschlich Jesus sagte, dass dieser nicht nach Jerusalem gehen soll. Jesus fährt hin heftig an und sagt ihm, dass er menschlich redet (Mk 8,32f).

⁹⁹ Vgl. Congar, Christus Maria Kirche, 15.

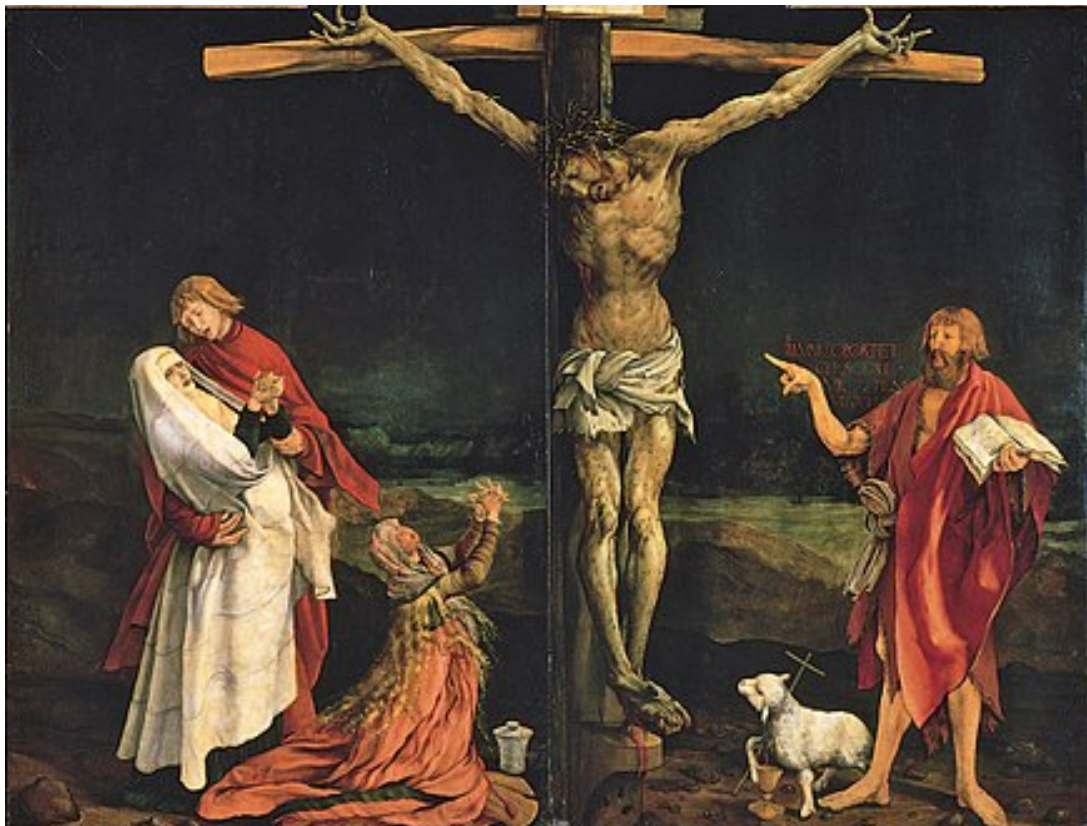
¹⁰⁰ Vgl. Härle, Dogmatik, 595f.

¹⁰¹ Grün, Bilder von Maria, 69f.

3.4.1 Maria

Weiter oben sprachen schöne Bilder von der bergenden und barmherzigen Mutter von der Kirche. Unter dem Kreuz ist die Situation eine andere. Jesus sitzt nicht mehr auf dem weichen Schoss seiner Mutter und drückt seine Wange an die ihre. Er hängt nun an einem harten, kalten Kreuz und Maria steht daneben.¹⁰² Was genau am Kreuz geschah, ist schwierig in Worte zu fassen. Mathias Grünewald (Meister Mathis) stellt es bildlich dar. Sein gemalter Bibelkommentar zeigt eindrücklich verschiedene Aspekte des Kreuzesgeschehens. Für diese Arbeit besonders relevant sind Jesu Worte an Maria und den Jünger Johannes. Der erklärende Abschnitt über den Bibeltext ist diesmal deutlich länger als bei den drei vorhergehenden Unterkapiteln. Das Geschehen ist so komplex, dass es länger dauert, die Szene darzustellen, bevor eine Übertragung auf die Kirche möglich ist.

Meister Mathis stellt auf der Kreuzesszene des Isenheimer Altars Maria leichenblass und nach hinten gekippt dar, so als würde sie selbst gleich sterben. Ihre Augen sind geschlossen, weil sie nicht versteht, was hier tatsächlich geschieht und sie noch nicht



Mathias Grünewald (ca. 1480-1530), Geschlossener Altar des Isenheimer Altars

¹⁰² Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 131.

sieht, was das Kreuz bedeutet.¹⁰³ Ihre gefalteten Hände streckt sie Jesus entgegen. Es ist eine Geste der Hingabe und der Einwilligung in Gottes Willen. Das Aneinanderlegen der Handflächen ist eine Hilfe, um sich zu sammeln.¹⁰⁴ Maria weiss, dass sie sich bei Jesus sammeln kann, nur bei ihm ergibt alles einen Sinn und so streckt sie ihm ihre Hände entgegen. Ihre Lippen sind geschlossen. Sie schweigt. Keine Worte mögen das Geschehen am Kreuz ausdrücken. Es sind allgemein nicht viele Sätze von Maria in den Evangelien überliefert, aber geschwiegen hat sie bei der Geburt Jesu und nun bei seinem Tod am Kreuz. Bei der Geburt hörte sie zu, was ihr die Hirten erzählten und sie bewahrte und bewegte die Worte in ihrem Herzen.¹⁰⁵

Aus einer anderen Geschichte sind zwei Sätze von ihr überliefert. Als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen Maria und Josef mit ihm nach Jerusalem zum Passahfest. Doch Jesus machte sich nicht mit seinen Eltern auf den Rückweg, sondern blieb im Tempel zurück. Seine Eltern dachten, er sei verloren gegangen und als sie ihn nach langem Suchen fanden, fragte Maria: „Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht“ (Lk 2,48).

Unter dem Kreuz, wo sie ihren Sohn vollends verliert, fragt Maria nichts mehr. Sie kennt nun die Antwort von Jesus: „Wisst ihr nicht, dass ich mich dort aufhalten muss, wo mein Vater wirkt?“ (49). Damals verstanden die Eltern diese Antwort nicht (50), aber Maria bewahrte und bewegte Jesu Worte viele Jahre in ihrem Herzen (51) und weiss jetzt, dass Jesus dort ist, wo sein Vater es will. Und auch sie ist an ihrem Platz unter dem Kreuz.

Es ist nicht die Sprache der Worte, die Maria unter dem Kreuz spricht, sondern viel mehr eine Sprache der Tat. „Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, des Klopas Frau, und Maria Magdalena“ (Joh 19,25). Maria bleibt! Sie und eine Handvoll weiterer Menschen stehen beim leidenden Jesus und wenden sich nicht ab. Wie oft hat Gott im Alten Testament die Untreue des Volkes Israel als Hurerei bezeichnet, weil es neben ihm andere Götter hatte, seine eigenen Wege ging und ihn vergass. Doch gab und gibt es immer Menschen, die treu bleiben, und ausharren. Jesus harrt am Kreuz aus. Wenn er schrie „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,46), nannte er Gott immer noch „*mein* Gott“.

¹⁰³ Vgl. Gubalke, Nacht voller Pracht, 55.

¹⁰⁴ Vgl. Grün, Gebetsgebärden, 33.

¹⁰⁵ Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 138.

Maria und alle die vor, mit und nach ihr mit Jesus zusammen ausharren, sind die Heiligen „welche die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus bewahren“ (Off 14,12). Bei Jesus bleiben, heisst, beim Leidenden, Fragenden, Bedürftigen, Sterbenden bleiben.

Meister Mathis malt Maria mit einem weissen Mantel. Vielleicht denkt er dabei an ein Leichentuch.¹⁰⁶ Das würde auf die Fortführung ihres eigenen Sterbens hindeuten, das bei der Hochzeit zu Kana schon angetönt wurde. Der Tod ist nicht eine Vernichtung, sondern eine neue Geburt.¹⁰⁷ Eine Geburt, die sehr schmerzhaft ist. Für Maria beginnt mit dem Tod Jesu ein neuer Abschnitt ihres Lebens. Die weisse Farbe ihres Mantels könnte auch für ihre Reinheit und Unschuld stehen.¹⁰⁸

Nun geschieht etwas: „Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Lk 19,26f). In diesen Versen geht es zuerst um zwei Menschen, die gerade die dunkelste Stunde ihres Lebens durchstehen und die nun eine ganz persönliche Zuwendung Gottes erfahren. Jesus spricht mit letzter Kraft noch einmal zu ihnen. Die Stelle erinnert an Mt 1,20. Als Maria als schwangere Jungfrau von der Gesellschaft ausgestossen und einsam war, sagte Gott zu Josef, dass er sie zu sich nehmen sollte und er tat es. Nun steht Maria wieder alleine da: verwitwet, denn Josef war schon gestorben, und ihren sterbenden Sohn vor sich. Wieder gibt ihr Gott jemanden, der sie zu sich nimmt.¹⁰⁹

¹⁰⁶ Vgl. N.N., Der geschlossene Altar, www.webmuseo.com.

¹⁰⁷ Vgl. Grün, Bilder von Maria, 65.

¹⁰⁸ Maria wird auch als reines Lamm bezeichnet. So ist Jesus, das Passahlamm, vom reinen Lamm, Maria, geboren worden. Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 139. Ich kann das Thema der Reinheit nicht in die Arbeit aufnehmen, ohne auch über die Heiligkeit und Sündhaftigkeit zu schreiben, was auf ein Nebengleis führen würde. Deshalb schreibe ich hier nur drei persönliche Beobachtungen dazu: Es gibt verschiedene biblische Personen von denen keine Sünde überliefert ist (zum Beispiel Johannes der Täufer) und es gibt diverse biblische Personen, die nicht sündenfrei waren und trotzdem von Gott ganz besonders ausgezeichnet wurden (zum Beispiel Paulus). Was Marias reine und heilige Ausstrahlung bewirken, ist vielleicht mehr ihr offenes, liebendes Herz Gott gegenüber und weniger ein fehlerfreier Lebenswandel. So gesehen kann ich Cantalamessa zustimmen.

¹⁰⁹ Vgl. a.a.O., 170.

Die Worte Jesu haben aber auch eine geistliche Bedeutung. Johannes, der Jünger, den Jesus liebte, ist die „Personifikation des vollkommenen Jüngers, des wahren Gläubigen Christi“¹¹⁰. Dass Jesus weder seinen Lieblingsjünger noch seine Mutter mit Namen anspricht, ist ein Zeichen für ihre heilsgeschichtliche, typologische und mystische Bedeutung. Maria ist mehr als Mutter ihres Sohnes.¹¹¹

Weder Maria noch Johannes werden mit ihrem Namen genannt, sondern mit ihrer Berufung „Mutter“ und „Jünger“. Das zeigt über ihre individuelle Geschichte hinaus auf ihre symbolische Funktion in der Kirche.¹¹² Indem Jesus Maria seinem treuen Jünger zuweist, wird sie seine geistliche Mutter. Weil Johannes symbolisch für die Jünger, die Jesunachfolger, steht, wird sie darüber hinaus Mutter aller Gläubigen und somit die Mutter Kirche.¹¹³ Der Jünger ist aufgefordert, Maria als seine Mutter anzunehmen. Weil aber seine leibliche Mutter Salome gegenwärtig ist (Mk 15,40), ist hier Marias geistliche Mutterschaft gemeint.¹¹⁴

Die Apostel, die geistlichen Brüder Jesu, bekommen mit Maria von Jesus eine geistliche Mutter geschenkt. Johannes nimmt Maria von diesem Augenblick an zu sich.¹¹⁵ Er zögert nicht, sie sofort bei sich aufzunehmen. Das kann auch bedeuten, dass er sie mit zu sich nach Hause nimmt.¹¹⁶ Meister Mathis stellt das eindrücklich dar. Er gibt Johannes einen überlangen Arm, der sich stark und fest um Maria legt und sie festhält, und sie lässt sich auf seinen Arm sinken. Sie akzeptiert diese letzte Verordnung ihres Sohnes und nimmt Johannes als Sohn an und lässt sich in ihre neue, geistliche Familie hineinverfügen. Dadurch wird sie in die apostolische Gemeinschaft eingebettet. Jesus,

¹¹⁰ Thurian, Maria, 196. Es gibt noch viele andere Deutungen für diesen Jünger, auf die ich aber nicht eingehe, weil der Umfang der Arbeit dies nicht zulässt oder weil ich sie weniger bedeutend einschätze.

¹¹¹ Vgl. Greshake, Maria – Ecclesia, 90f.

¹¹² Vgl. Thurian, Maria, 195.

¹¹³ Vgl. a.a.O., 197.

¹¹⁴ Vgl. Harris, John (EGGNT), 316. Gemäss Harris ist Salome die Schwester Marias und demzufolge ist Johannes ihr Neffe. Für Evangelikale ist es schwierig, sich vorzustellen, dass Maria Jungfrau blieb. Sie sehen in den Brüdern Jesu (z.B. Mt 12,46) nach ihm geborene Kinder mit Maria und Josef als Eltern. So sieht es auch Harris, denn er schreibt, dass Maria ihrem gläubigen Neffen Johannes übergeben wurde, weil die jüngeren, noch ungläubigen Brüder Jesu abwesend waren (vgl. ebd.). Ich sehe in den Brüdern und Schwestern Jesu auch seine leiblichen Geschwister, möchte in dieser Arbeit aber keine Diskussion über Marias Jungfräulichkeit führen.

¹¹⁵ Übersetzt heisst es auch «sodann», vgl. Haubeck; Siebenthal, Neuer sprachlicher Schlüssel, 603.

¹¹⁶ Vgl. ebd. Dass Johannes Maria bei sich aufnahm, sollte unbedingt bei der Quellendiskussion seines Evangeliums mitbedacht werden.

vom Vater verlassen, verlässt seine Mutter und so wird sie frei für ihre kirchliche Mutterschaft.¹¹⁷

Auf manchen Ikonen wird Maria mit Christus vereint dargestellt. Sie steht dann nah an Jesu Körper und verschmilzt fast mit ihm. Diese Vereinigung entsteht in ihrer gemeinsamen Verlassenheit¹¹⁸ und sie bilden eine Willensgemeinschaft, weil beide uneingeschränkt den Willen des himmlischen Vaters bejahen.¹¹⁹ Vieles, was unter dem Kreuz geschah, lässt sich schwer in Worte fassen und bleibt ein Geheimnis des Glaubens.



12. Station am Kreuzweg in der Felsenkapelle St. Michael in Rigi Kaltbad, von Linder-Gasser, Fritz

Im Mittelpunkt ist Jesus, der am Kreuz hängt und das gesamte Erlösungswerk für die Menschen und die Kirche vollbrachte. Er steht im Zentrum des Geschehens. Jesus war von Folter, Krankheit, Schmerzen und der Schuld der ganzen Menschheit schwer gezeichnet. Meister Mathis sagt zu diesem entstellten Körper Jesu: „wäre Evangelium noch Evangelium, wenn es ein Grauen gäbe, das Er nicht getragen?“¹²⁰ Zur Todesstunde verdunkelt sich die Sonne und Finsternis verbreitete sich über das ganze Land (Lk 23,45). Die Finsternis malt Meister Mathis nicht schwarz, sondern dunkelblau. Es ist noch hell genug, dass im Hintergrund eine Flusslandschaft zu erkennen ist. Zudem gibt es sehr helles Weiss in Marias Mantel, beim Lamm und im Buch in der Hand Johannes des Täufers.

Eingerahmt ist die Szene von leuchtendem Rot der beiden Mäntel von Johannes, dem Lieblingsjünger, und von Johannes dem Täufer. „Hier ist überhaupt nicht nur Nacht. Hier ist auch sehr viel Licht. Hier ist eine ausgesprochen helle Nacht“, stellt Gubalke erstaunt fest.¹²¹ Das Licht kommt von oben rechts auf Jesus Christus herab. Durch den Tod von Jesus strömt das Licht sintflutartig aus dem Himmel auf die Erde als wäre es Weihnachten.¹²² Das Leid ist nicht umsonst, es ist ein „erlöserisches Leiden“¹²³. „Durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5). Jesus hat seinen Leib hingegeben für die

¹¹⁷ Vgl. Ratzinger, Maria – Kirche im Ursprung, 97.

¹¹⁸ Vgl. ebd.

¹¹⁹ Vgl. a.a.O., 43.

¹²⁰ Grünwald Mathias, zitiert nach Gubalke, Nacht voller Pracht, 52.

¹²¹ A.a.O., 55.

¹²² Vgl. a.a.O., 56.

¹²³ Scheffczyk, Maria – Mutter und Gefährtin Christi, 63.

Menschen. Diesen Leib soll die Kirche aufnehmen und immer an ihn, den Gekreuzigten und Verherrlichten, denken. Jesus sagt: „Nehmt, esst, dies ist mein Leib“ (Mt 26,26). Wer vom Abendmahlsbrot isst und damit ausdrückt, dass er den Leib Jesu empfängt, nimmt selbst teil an diesem Leib, wird quasi Jesus einverleibt (vgl. 1 Kor 10,16f). Und so wird der Leib Christi im Neuen Testament ein Bild für die Kirche. Die Kirche und Christus gehören zusammen und bilden den „Christus totus“, wie Augustinus sagt.¹²⁴ Damit sind wir wieder bei der Ikone, auf der Maria mit dem Gekreuzigten ganz verbunden dargestellt wird.

3.4.2 Die Kirche

Maria hat der Kirche vorgelebt, was es heisst, bei Christus zu bleiben und mit ihm zu leiden. Es ist dabei nicht nötig, chirurgisch genau zu sezieren, was jetzt ausschliesslich das Leiden des Leibes Jesu, das Leiden Marias und das Leiden des kirchlichen Leibes ist. Denn in Jesus sind alle ein Leib (Röm 12,5) und wenn ein Körperteil leidet, leiden alle anderen mit (1Kor 12,26). Wieso muss der Leib Jesu immer noch leiden, wenn Jesus am Kreuz die Erlösung der Menschen vollbracht hat und wenn er von den Toten wieder auferstanden ist? Es ist, weil sein Leiden am Kreuz und die Heilung, die dadurch allen Völkern zuteilwird, noch so lange verkündet werden muss, bis es alle Menschen gehört haben. „Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten“ (1Kor 2,2 LUT17). Das heisst, dass der gekreuzigte Jesus immer noch mit Worten und mit Taten verkündigt werden muss.¹²⁵ Paulus sagt in diese Situation hinein etwas Besonderes: „Und jetzt freue ich mich über die Leiden, die ich für euch erdulde. Damit übernehme ich hier in meiner irdischen Existenz, was noch fehlt an den Bedrängnissen des Messias für seinen Leib, der nichts anderes ist als die weltweite Gemeinde, die Kirche.“ (Kol 1,24 ELB und DBU).

Die Freude macht Meister Mathis sichtbar mit dem Licht und den Farben. Die Szene wird dadurch nicht unrealistisch und lebensfremd, sondern bekommt dadurch den rechten Sinn. Die Kirche bringt Hoffnung und Freude, weil sie den verherrlichten Christus am Kreuz erkannt hat. Von Maria wird gefordert, auf alles zu verzichten, damit diese glorreiche Herrlichkeit von Jesus ganz offenbar wird.¹²⁶ Meister Mathis schreibt auf den Isenheimer Altar die treffenden Worte Johannes des Täufers: „Jesus

¹²⁴ Vgl. Greshake, Maria ist die Kirche, 75.

¹²⁵ Vgl. Thurian, Maria, 128.

¹²⁶ Vgl. a.a.O., 120.

muss an Bedeutung zunehmen, ich aber muss immer unbedeutender werden!“ (Joh 3,30 DBU). Paulus formuliert es auf seine Art: „Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Maria erlebt es ganz konkret: Ohne Jesus ist sie weder die Begnadete noch die Glaubende noch die Mutter. Sie ist dies alles, weil Christus alles in ihr ist. Dies gilt auch für die Kirche. Ohne Christus ist sie nichts, in ihm ist sie alles.

Die Kirche ist die Mitleidende und Bleibende. Sie ist dort, wo Jesus leidet. Benedikt von Nursia rief dazu auf, in jedem Menschen Christus zu sehen. Was es bedeuten kann, bei Christus zu bleiben, zeigt Janusz Korczak. Der jüdisch-polnische Pädagoge und Arzt begleitete die ihm anvertrauten Waisenkinder ins KZ Treblinka. Er blieb bei ihnen und liess sie nicht allein in die Gaskammer gehen. So starb er mit ihnen im August 1942.¹²⁷ Es braucht so mutige Menschen, die im Leiden ausharren. Zu ihnen gehören auch Vater Martin, Franz von Assisi, Mutter Theresa, Lotti Latrous und unzählige weitere bekannte und unbekannte Menschen.

3.5 Die mit Heiligem Geist Erfüllte

„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein.“ (Apg 1,8)

3.5.1 Maria

In der letzten Bibelstelle, die ich für diese Arbeit untersuche, wird Maria als Mutter Jesu das letzte Mal in der Bibel namentlich erwähnt. Die Gruppe, welche die Himmelfahrt Jesu miterlebt hat, geht zurück nach Jerusalem, um auf den Heiligen Geist zu warten. Der Heilige Geist ist „die Kraft aus der Höhe“ (Lk 24,49), die Gott den Menschen schenkt. Der Heilige Geist ist „*Gott selbst* [Hervorhebung durch Autor] in seinem Sein-beim-Menschen“¹²⁸. Jesus lehrte, dass man den himmlischen Vater um diesen Geist bitten kann (Lk 11,13) und er verhies in seiner Rede vor der Himmelfahrt den Anwesenden noch einmal, dass die Kraft des Heiligen Geistes auf sie kommen wird und sie in Jerusalem auf ihn warten sollten.

Zu den Versammelten in Jerusalem gehören die Apostel, die in Apg 1,13 namentlich aufgeführt werden. Dann folgt der Vers: „Diese alle verharrten einmütig im Gebet mit

¹²⁷ Vgl. Mayr, Janusz Korczak, www.derstandard.de.

¹²⁸ Vgl. Härle, Dogmatik, 371.

den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“ (Apg 1,14). In Apg 2 wird dann Pfingsten beschrieben. Auf jeden Mann und jede Frau liess sich der Heilige Geist nieder und alle wurden mit ihm erfüllt und begannen in anderen Sprachen zu reden.¹²⁹ So hörten die Vertreter und Vertreterinnen von verschiedenen Völkern und Nationen draussen die Versammelten von Gottes grossen Taten reden (Apg 2,3f). Maria hatte damals nach der Empfängnis, als sie vom Heiligen Geist erfüllt wurde, auch von Gottes Grösse gesungen: „Denn Grosses hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name“ (Lk 1,49).

Dasselbe geschieht an diesem ersten Pfingstfest der Kirche. Wieder ist Maria dabei, wenn es um ein ganz besonderes Ereignis der Heilsgeschichte geht. Man könnte auch sagen, sie ist immer noch dabei. Sie hat der Welt nicht den Rücken zugekehrt nach all dem Schrecklichen, das sie auf Golgatha miterlebte. Sie setzte sich auch nicht von der Gemeinschaft ab, um eine eigene Gruppierung zu gründen. Sie ist immer noch anwesend: zusammen mit den anderen, glaubend und betend. Nun könnte man es bei dem Faktum ihrer Anwesenheit belassen.¹³⁰

Aber Maria ist extra aufgeführt unter ihrem einzigartigen Titel „Mutter Jesu“. Also fragt Cantalamessa zurecht: „Was bedeutet es, dass Maria als die Mutter Jesu dort ist?“¹³¹. Seine Antwort ist, dass Maria, welche mit dem Geist bereits seit der Empfängnis verbunden ist, die Rolle der Taufpatin übernimmt.¹³² Im Weiteren gilt, dass Maria unter dem Kreuz von Jesus als geistliche Mutter dem Jünger Johannes und mit ihm der apostolischen Gemeinde geschenkt wurde. Sie verliert ihre mütterliche Aufgabe nicht in der Zeit der jungen Kirche.¹³³ Zudem ist sie die wichtige Zeugin von Jesu Menschwerdung und Kindheit, wovon Lukas in seinem Evangelium berichtet.¹³⁴

¹²⁹ Ich betone die Anwesenheit von Männern und Frauen, weil es die Meinung gibt, dass am Pfingstereignis in Apg 2 nur die zwölf Apostel anwesend waren und zur Zeugenschaft begabt wurden. Diese Meinung lässt zum Beispiel Marguerat, Lukas, der erste christliche Historiker, anklingen (vgl. 167).

¹³⁰ So tut es beispielsweise der evangelisch-lutherische Theologe de Boor in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte: «Auch Maria, die Mutter Jesu, ist dabei [...]. Wir sehen sie nicht in einer Ehrenstellung, sondern mit einem schlichten «und» den anderen Frauen zugestellt.» In der Fusszeile ergänzt er: «Alle spätere Verherrlichung der Maria erweist sich von hier aus endgültig als unbiblisch.» De Boor, Apostelgeschichte, 40. Dieser Fusszeilenkommentar erschwert den ökumenischen Dialog.

¹³¹ Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 203.

¹³² Vgl. ebd.

¹³³ Vgl. Scheffczyk, Maria – Mutter und Gefährtin Christi, 28.

¹³⁴ Vgl. Roloff, Die Apostelgeschichte, 28. Und ebenso Scheffczyk, Maria – Mutter und Gefährtin Christi, 28. Scheffczyk unterscheidet an dieser Stelle noch zwischen der «amtlich bevollmächtigte[n] apostolische[n] Zeugenschaft» der Jünger und der «mütterlich-lebensmässige[n] Bekundung» Marias. Möglicherweise will er damit andeuten, dass die kirchlichen Ämter den Männern vorbehalten sind. Meiner Meinung nach lässt sich aus dieser Bibelstelle keine Ämterlehre ableiten.

Den historischen Bericht zusammenfassend lässt sich sagen, dass Maria als geistliche Mutter in der betenden Gemeinschaft eingegliedert ist und dass die Versammelten den Heiligen Geist empfangen. Was bedeutet das für die Kirche?

3.5.2 Die Kirche

An Pfingsten wird das Erbgut Marias sichtbar. Hier kann man noch in der Bibel von Typus oder von einem Muster sprechen, das nun weitergeht. Das bedeutet nicht, dass sich die Ereignisse eins zu eins wiederholten. Es sind bestimmte Merkmale ihrer DNA, die sich wieder zeigen. Bei Marias Empfängnis kam Heiliger Geist über sie und die Kraft des Höchsten überschattete sie. Den Jüngern versprach Jesus die gleiche Kraft aus der Höhe (Lk 24,49) und an Pfingsten erfüllt sich nun dieses Versprechen.¹³⁵ Die Kirche wird an Pfingsten mit dem gleichen Geist erfüllt wie damals Maria.

Ohne Heiligen Geist würde Jesus, der vor ihren Augen in den Himmel auffuhr, in der Vergangenheit bleiben. Aber durch den Heiligen Geist wird Jesus gegenwärtig und seine Worte werden lebendig.¹³⁶ Deshalb fangen die Versammelten an Pfingsten in verschiedenen Sprachen an zu sprechen, weil das lebendige Wort aus ihnen heraussprudelt. Der Heilige Geist hat durch seine Schöpferkraft in Marias Leib Jesus, das Leben, gezeugt. Jesus ist das ewige Wort. Dieses Wort ist in Maria geformt worden und gewachsen. Im Alten Testament „geschah“ oder „erging“ das Wort an die Propheten (so auch bei Johannes dem Täufer in Lk 3,2). Die Propheten sprachen von „essen“, wenn sie sagen wollten, dass sie Gottes Wort ganz in sich aufnahmen, um davon durchdrungen zu werden (u.a. Jer 15,16; Ez 3,1). Maria aber empfing und trug das Wort leiblich in sich.¹³⁷ Nun wiederholt sich Marias Erlebnis in geistlicher Form in der Kirche. Sie empfängt durch die Kraft des Heiligen Geistes das lebendige Wort und trägt es hinaus in die Welt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Pfingsten ist die Fähigkeit des Heiligen Geistes, verbindend zu wirken. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen die Gläubigen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden“. Die Menschen sind nicht heilig wegen besonders frommen Leistungen, sondern weil sie durch Christus angenommen und in die

¹³⁵ Vgl. Marguerat, Lukas, der erste christliche Historiker, 89.

¹³⁶ Vgl. Cantalamessa, Maria - Ein Spiegel für die Kirche, 213.

¹³⁷ Sie wird deswegen Prophetin genannt. Nicht weil sie das Wort wie die Propheten verkündet hat, sondern weil sie es auf die Welt gebracht hat, vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 250.

Gemeinschaft mit Gott aufgenommen sind. „Durch seinen Heiligen Geist gibt Gott ihnen Anteil an sich selbst und macht sie damit zu Heiligen.“¹³⁸

Das führt dahin, dass alle Menschen teilhaben am selben Geist, die gleiche göttliche Abstammung teilen und deshalb in einem geistlichen Verwandtschaftsverhältnis zueinanderstehen. Das Glaubensbekenntnis thematisiert auch die Sündenvergebung. Das ist eine Voraussetzung für das Gebet in Einheit. Die geistlichen Schwestern, Brüder, Mütter und Väter sollen einander vergeben und vor Gott zusammenkommen und ihn um seinen verbindenden Geist bitten.

Wenn Paulus von der Gemeinschaft der Gläubigen spricht, redet er vom Leib Christi oder von „In-Christus-Sein“ (1Kor 1,30; Gal 3,28). In der Abendmahlsfeier erhalten sie durch das Brot und den Wein Anteil am gekreuzigten und auferstandenen Leib Christi und erinnern sich daran, dass sie alle miteinander verbunden sind.¹³⁹ Deswegen ruft Jesus zur Versöhnung auf (Mt 5,23). Es ist deshalb sehr eindrücklich zu sehen, wer an Pfingsten in Einheit zusammen betet. Maria ist mitten unter den Aposteln, Frauen und Brüder an der Gebetsversammlung. Maria nachahmend ist die Kirche da, wo Menschen zusammenkommen und in Einheit beten. Wo die betende Kirche ist, da ist auch Jesus: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20).

Was entdeckt die Kirche für sich, wenn sie diese „Gemeinschaft von Heiligen“ an Pfingsten zusammen beten sieht? Die Kirche erkennt eine versöhnte Gruppe unterschiedlicher Menschen; Männer und Frauen, die Apostel und Maria. Ihre Einheit bedeutet nicht, dass alle gleichgeschaltet sind. Die Männer und Frauen erhalten vom Geist ganz unterschiedliche Gaben und sie behalten ihre Identitäten. Die Verschiedenheit schliesst die Einheit nicht aus, sondern beide sind durch den Heiligen Geist geschenkt und ergänzen sich.¹⁴⁰ Die verschiedenen Glieder der Kirche, auch die verschiedenen kirchlichen Denominationen, sind zusammengefügt im Leib Christi. Seit dem ersten Pfingsten als Maria als Urbild der Kirche anwesend war, braucht es deshalb immer wieder Pfingstereignisse, wo Gläubige zusammenkommen, sich versöhnen und in Einheit beten, um dann wieder in ihre unterschiedlichen Berufungen hinauszugehen. Gerade bei diesem Thema „Einheit trotz Verschiedenheit“ darf die Kirche ihrem Vorbild, Maria, noch viel mehr nacheifern.

¹³⁸ Härle, Dogmatik, 381.

¹³⁹ Vgl. Wiedenhofer, Ekklesiologie, 66.

¹⁴⁰ Vgl. Greshake, Maria-Ecclesia, 434ff.

3.6 Abschliessende Worte zur Kirche

Bei der Bearbeitung des letzten Abschnitts sind mir zwei Tendenzen aufgefallen. Entweder wird Maria überbetont oder die Bedeutung der Apostel übermässig gewichtet. Das Bild von Pfingsten, wenn Maria und die Apostel, Frauen und Männer zusammen beten und Gott um seinen Geist bitten, zeigt einen versöhnlichen Weg auf. Ich versuche ihn in wenigen Worten zu beschreiben.

Der Weg beginnt bei Jesus. Er ist der tiefste Grund aller Dinge (1Kor 3,11). Er ist das Evangelium als Menschgewordener, Gekreuzigter und Auferstandener. Er will und plant die Kirche. Deshalb, weil es Jesu persönliches Anliegen ist, seine Kirche zu bauen, nehme ich zwei Aussagen von ihm auf. Eine richtet sich an seinen Jünger Petrus und die andere an seine Mutter Maria. Zu Petrus sagt Jesus, dass er der Fels ist, auf dem er, Jesus, seine Kirche bauen wird (Mt 16,18). So werden die zwölf Apostel ihre Fundamentsteine (Eph 2,20). Die Apostel bauen die Kirche auf, in dem sie hinausgehen und Zeugnis geben (Apg 2,14). In dem Gott ihnen lebendige Steine hinzufügt (1Petr 2,5), wächst die Kirche (Apg 2,47).

Die Apostel leben die Kirche: Sie predigen, wirken Wunder, reisen, halten Apostelkonzile, schreiben Briefe und vieles mehr. Zu Maria sagt Jesus, dass sie Johannes, seinen Lieblingsjünger, als Sohn annehmen soll, dass sie also die Mutter für die Gläubigen werden soll. An Maria wird deutlich, was die Kirche auszeichnet: Sie ist begnadet, glaubend, barmherzig, vom Geist erfüllt, empfangend, gebend und vieles mehr. Die Apostel und Maria zusammen sind Kirche. Mit dem Bild des lebendigen Tempels gesprochen, könnte man sagen, dass die Apostel das Fundament und das Gerüst bilden und Maria das Innenleben.

3.7 Abschliessende Worte zu Maria¹⁴¹

Ich schliesse diesen Teil der Arbeit mit einem Gedanken von Cantalamessa ab, weil mir sein Buch während dieses Schreibprozesses viele Inspirationen gegeben hat. Jesus sagt, dass dort, wo unser Schatz ist, auch unser Herz ist (vgl. Mt 6,21). Wer ist der Schatz Marias? Das ist Jesus; Jesus ihr Sohn, aber auch ihr geliebter Herr, dessen Dienerin sie so gerne ist. Wo ist ihr Schatz, Jesus, ihr Herz? Sie sah ihn am Kreuz sterben und auffahren in den Himmel. Sie kann ihren Sohn nicht mehr berühren, wie sie es konnte, als er noch leibhaftig auf der Erde war.

¹⁴¹ Es gibt viele Legenden über Marias Leben nach dem Tod Jesu. Für eine historisch gut belegte Ansicht siehe Riesner, Maria auf dem Zion, 348-357, in: Pixner, Wege des Messias und Stätten der Urkirche.

Es zieht Maria weiter zu Jesus hin und so betet sie (Phil 1,23): „Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein!“ Wie kann man mit so einer starken Sehnsucht leben? Es gibt einen Weg: In dem die Sehnsucht zum fortwährenden Gebet wird. Es ist nicht ein Gebet mit vielen Worten, sondern eines, das ganz tief im Herzen ist.¹⁴² Hier kommt Maria ganz nah und zeigt ihr Herz, das intensivst auf Jesus ausgerichtet ist. Für die persönliche Spiritualität und die Kirche ist das sehnsüchtige Gebet, dass Jesus bald wiederkommt, ein ständiger Begleiter.

¹⁴² Vgl. Cantalamessa, Maria – Ein Spiegel für die Kirche, 208.

4 Maria-Kirche praktisch und konkret

Am Ende meiner Arbeit möchte ich darstellen, was es für eine Kirchgemeinde bedeuten kann, wenn sie die geistliche DNA Marias als ihr Erbgut anschaut. Ich stelle dabei die wichtigsten Punkte, die ich herausgearbeitet habe, anschaulich dar, in dem ich sie in den Kontext einer Kirchgemeinde stelle. Nach wie vor ist es mir wichtig, nicht allein bei der kognitiven Beschäftigung Marias zu bleiben, sondern die Erkenntnisse auch aus einer geistlichen Perspektive lebendig werden zu lassen. Ich verwende dabei keine weiteren Quellen oder Einsichten.

Wir stellen uns eine Kirchenleitung vor, die sich für eine Retraite trifft. Wir nehmen an, dass sie zusammen über Sinn und Ziel ihrer Kirche nachdenken wollen.¹⁴³

Der Einstieg sähe so aus, dass die Kirchenleitung die neutestamentlichen Bilder für Kirche anschaut, weil ihnen diese bekannt vorkommen und deshalb den Zugang zu Maria erleichtern. Es sind folgende Bilder: Die Kirche ist das Volk Gottes, der Leib Christi, die schöne Braut, der heilige Tempel, das lebendige Haus Gottes und die Herde, deren Hirte Jesus ist. Diese Bilder zeigen jeweils einen besonderen Aspekt von dem Was, Wozu, Wohin und Wie der Kirche. Es sind jedoch sachliche oder gegenständliche Darstellungen der Kirche. Als nächstes ist es deshalb ihr Wunsch, ganz persönlich von Menschen, die Kirche wirklich gelebt und erlebt haben, zu lernen. Maria eignet sich besonders dazu, weil sie als Spiegel oder Typus der Kirche, ganz wesentliche Aspekte der Kirche zeigt. Dabei sind Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament behilflich und geben einen guten gesamtbiblischen und heilsgeschichtlichen Überblick. Den Kern der Retraite bilden die fünf Bibelstellen zu Maria, die in dieser Arbeit dargestellt wurden.

1. Die gnadenvolle Anrede Gottes in der Verkündigungsparikope des Lukas (Lk 1,28)

Die Kirchenleitung könnte diesem Text genau zuhören und darin die gnädige Anrede Gottes an ihre Kirche hören. Sie könnten dabei an ihre eigenen Anfänge denken. Dazu beachten sie wie bei Abraham und Maria die Gnade und der Glaube eng zusammengehören. Es gehört zu Gottes Wesen, voller Gnade zu sein und diese den Menschen in

¹⁴³ Für eine einzige Retraite sind es zu viele Aspekte aus dieser Arbeit. Im konkreten Fall müsste eine Auswahl getroffen werden.

liebvoller Zuwendung teil werden zu lassen. Wenn die Leitung für ihre Kirche betet, dann können sie ihnen wie Paulus diese göttliche Gnade wünschen. Diese erste Einheit darf fröhlich sein, weil der Gnadengruss „Freue dich!“ eine freudenvolle Botschaft nach sich zieht.

2. Die Empfängnis, Schwangerschaft und das Muttersein Marias (u.a. Lk 1,35)

Bei dieser Einheit könnte die Kirchenleitung Marias Empfängnis und Gottes Gegenwart über der Stifftshütte vergleichen und darüber reden, wie sie Gottes Gegenwart erfahren. Sie könnten über die schwangere Maria nachdenken und gemeinsam überlegen, ob es in ihrer Kirche Zeit und Raum gibt, damit etwas wachsen und sich entwickeln kann. Die Leiterinnen und Leiter könnten die drei Bilder (Schutzmantelmadonna, Eleusa, verlorener Sohn) betrachten und sich darüber austauschen, was sie in ihnen auslösen. Sie könnten sich dazu in die Bedeutung von Barmherzigkeit vertiefen. Die Barmherzigkeit ist ein sicherer Raum, in dem sich Leben entfalten kann.

3. Der Hinweis Marias an die Diener an der Hochzeit in Kana (Joh 2,5)

Nun geht es der Kirchenleitung um einen wichtigen Auftrag der Kirche, nämlich den Menschen Jesus zu zeigen. Neben der Hochzeit zu Kana, wenn Maria zu den Dienern spricht, betrachten sie auch Johannes den Täufer, der auf Jesus als das Lamm zeigt. Die Kirchenleitung prüft selbstkritisch, ob sie in ihrer Kirche mehr auf sich und ihre Angebote oder auf Jesus zeigt. Sie überlegen, wie sie ihr Grundanliegen der Evangelisation umsetzen könnten. Zudem fragen sie sich ehrlich, wie es um ihren eigenen Glauben an Jesus steht und wie sie mit Ungläubigen umgehen.

4. Maria unter dem Kreuz (Joh 19,25ff)

Bei diesem Punkt böte es sich an, das Bild von Meister Mathis von der Kreuzigungs-szene zu meditieren. Drei Punkte könnten dabei fokussiert werden. Erstens könnten die Leiterinnen und Leiter die Stellung Marias beim leidenden Jesus auf sich wirken lassen. Dabei könnten Bibelstellen zum Ausharren ermutigend wirken. Zweitens könnten sie über den Leib Jesu nachdenken und wie sie mit dem Leiden verschiedener Glieder umgehen. Lebensberichte (zum Beispiel von Mutter Theresa oder aus dem persönlichen Umkreis) könnten dabei helfen, einen persönlichen Bezug zu schaffen. Drittens könnten sie die Worte des Johannes des Täufers reflektieren: „Jesus muss an Bedeutung zunehmen, ich aber muss immer unbedeutender werden“ (Joh 3,30 DBU). Sie

könnten sich dabei mit der Frage auseinandersetzen, was es heisst, zu verzichten und Jesus zu verherrlichen.

5. Maria in der Gebetsversammlung an Pfingsten (Apg 1,14)

Den Abschluss ihrer Retraite könnte die Kirchenleitung ganz im Sinne von Pfingsten gestalten, in dem sie einmütig beten und bitten: „Komm, Heiliger Geist!“ Die Kirche soll immer wieder mit Maria, den Aposteln, Frauen und Brüdern, also verbunden mit dem ganzen Leib Jesu, einmütig und anhaltend beten und den Heiligen Geist empfangen, immer wieder neu mit Jesus schwanger werden, damit sie ihn hinaus zu den Menschen tragen kann. Als Zeichen der geschwisterlichen Verbundenheit würde die Kirchenleitung ihre Retraite mit einer Abendmahlsfeier abschliessen.

So könnte eine Retraite auf dem Hintergrund dieser Arbeit aussehen. Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass wenn die Kirche Maria miteinbezieht, sie ernst nimmt, sich in ihr spiegelt und anhand ihrer persönlichen Geschichte mehr über Jesus und seinen Leib, die Kirche, lernt, eine schöne und heilige Braut werden kann. Nun wissen wir, dass wir gleichzeitig von Maria und von der Kirche reden können, weil Maria die Kirche ist und ihr vorgelebt hat, was es bedeutet, Jesus zu empfangen, ihn im Herzen wachsen zu lassen, ihn immer wieder der Welt zu schenken, auf ihn zu zeigen, bei ihm zu bleiben, mit ihm zu leiden und dann einmal für immer mit ihm vereint zu sein.

Ich schliesse mich am Ende dieser Arbeit dem Lobgesang Elisabeths für Maria an (Lk 1,42f DBU): „Du bist wirklich gesegnet, mehr als alle anderen Frauen, und auch das Kind in deinem Leib ist hoch gepriesen! Wie komme ich nur dazu, dass die Mutter meines Herrn sich selbst auf den Weg zu mir macht?“

5 Quellen

- Boff**, Leonardo: Erfahrung von Gnade – Entwurf einer Gnadenlehre, Düsseldorf 1978.
- Bovon**, François: Das Evangelium nach Lukas (Lk 1,1-9,50), in: EKK Bd. III/1, Zürich 1989.
- Bultmann**, Rudolf: ἄλεος, in: ThWNT Bd. 2 (1935), 474-483.
- Cantalamessa**, Raniero: Maria – Ein Spiegel für die Kirche, Köln 1994.
- Congar**, Yves: Christus - Maria – Kirche, Mainz 1959.
- De Boor**, Werner: Apostelgeschichte, Wuppertal 1989.
- Feuerstein**, Burkhard: Maria, Mutter Gottes – wirklich auch unsere Mutter? Dogmatische Aspekte, in: Theologisches 37/11.12 (2007), 381-392.
- Frieling**, Reinhard: Maria/Marienfrömmigkeit III. Dogmatisch, in: TRE Bd. 22 (1992), 137-148.
- Gesenius**, Wilhelm: מָרְיָם, in: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (¹⁸2013), 370.
- Gesenius**, Wilhelm: מַרְיָם, in: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (¹⁸2013), 1236.
- Gesenius**, Wilhelm: מַרְיָם, in: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (¹⁸2013), 375-376.
- Gesenius**, Wilhelm: מַרְיָם, in: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (¹⁸2013), 1060-1063.
- Gorski**, Horst: Maria im ökumenischen Gespräch – Arbeitsergebnisse einer US-amerikanischen Dialogkommission, in: **Pfammatter**, Josef u.a. (Hg.): Was willst du von mir, Frau. Maria in heutiger Sicht, ThBer XXI, Freiburg 1995, 71-89.
- Greshake**, Gisbert: Maria-Ecclesia – Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis, Regensburg 2014.
- Greshake**, Gisbert: Maria ist die Kirche: aktuelle Herausforderungen eines alten Themas, Regensburg 2016.
- Grün**, Anselm; **Reepen**, Michael: Gebetsgebärden, in: Münsterschwarzacher Kleinschrift Bd. 46, Münsterschwarzach 1988.
- Grün**, Anselm: Bilder von Maria: Erlöster Mensch, Mütterlicher Gott, Urbild des Glaubens, Stuttgart 2006.
- Gubalke**, Albrecht: Nacht voller Pracht – Mathias Grünewalds Isenheimer Altar der Christenheit erklärt, Leipzig 1940.

- Hartl**, Johannes: Du darfst alles, in: <https://augenlieder.files.wordpress.com/2013/10/du-darfst-alles.pdf> (07.01.2022).
- Härle**, Wilfried: Dogmatik, Berlin ⁴2012.
- Harris**, Murray J.: John, in: EGGNT, Tennessee 2015.
- Haubeck**, Wilfrid; **Siebenthal**, Heinrich von: Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament, Giessen ²2007.
- Hilberath**, Bernd Jochen: Gnadenlehre, in: **Schneider**, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik Bd. 2, Düsseldorf ppb-Ausgabe 2000, 47-153.
- Luther**, Martin: Grosser Katechismus, hg. v. **Verlag der Lutherischen Buchhandlung**, Gross Oesingen 1997.
- Luther**, Martin: Predigten über den Weg der Kirche, hg. v. **Metzger**, Wolfgang, Calwer Luther-Ausgabe Bd. 6, München u.a. 1967.
- Maier**, Gerhard: Lukasevangelium 1. Teil, in: Bibelkommentar Bd. 4, Neuhausen-Stuttgart (1992).
- Marguerat**, Daniel: Lukas, der erste christliche Historiker. Eine Studie zur Apostelgeschichte, in: **Blum**, Erhard u.a. (Hg.): AThANT Bd. 92, Zürich 2011.
- Mayr**, Lisa: Janusz Korczak: Der Arzt, der für die Kinder starb, in: <https://www.der-standard.de/story/2000061528028/janusz-korczak-der-arzt-der-fuer-die-kinder-starb> (20.01.22).
- Mönning**, Paul: Maria im Lichte des Glaubens, in: Theologisches 17/8 (1987), 34-36.
- Müller**, Alois: Ecclesia – Maria, Die Einheit Marias und der Kirche, Freiburg ²1955.
- N.N.**, Der geschlossene Altar, in: <https://webmuseum.com/ws/musee-unterlinden/app/collection/expo/20?lang=de> (19.01.2022).
- Pixner**, Bargil; **Riesner**, Rainer (Hg.): Wege des Messias und Stätten der Urkirche, Brunnen 1991.
- Radford Ruether**, Rosemary: Kirche in weiblicher Gestalt, München 1980.
- Ratzinger**, Joseph Cardinal; **Balthasar**, Hans Urs von: Maria - Kirche im Ursprung, Freiburg ⁴1997.
- Riesner**, Reiner: Messias Jesus. Seine Geschichte, seine Botschaft und ihre Überlieferung, Giessen 2019.
- Scheffczyk**, Leo: Maria - Mutter und Gefährtin Christi, Augsburg 2003.
- Schmaus**, Michael: Der Glaube der Kirche Bd. V/5: Maria – Mutter Christi und Mutter der Kirche, Augsburg ²1982.

- Steiger**, Johann Anselm: Fünf Zentralthemen der Theologie Luthers und seiner Erben: Communicatio – Imago – Figura – Maria – Exempla, Leiden u.a. 2002.
- Thewes**, Karl: Die Gemeinde nach dem neuen Testament, Dillenburg ⁵1988.
- Thurian**, Max: Maria, Mainz 1965.
- Thurian**, Max: Maria. Mutter des Herrn - Urbild der Kirche, Mainz ²1980.
- Wiedenhofer**, Siegfried: Ekklesiologie, in: **Schneider**, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik Bd. 2, Düsseldorf ppb-Ausgabe 2000, 47-153.

Bildnachweis

- Wikimedia Commons**, in: https://commons.wikimedia.org/wiki/Main_Page
(27.01.22).
S. 23, 30
- Grün**, Bilder von Maria: Erlöster Mensch, Mütterlicher Gott, Urbild des Glaubens, Stuttgart 2006, Scan von S. 59.
S. 20
- ten Cate**, Marijke: Der verlorene Sohn, in: Jeschke, Tanja: Die grosse Bibel für Kinder, Stuttgart ¹¹2018, Scan von Kapitel 25, ohne Seitenzahlangebe. Mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin.
S. 25
- Hunziker**, Ruth: Fotografie, Rigi 2021. Mit freundlicher Genehmigung der Korporation Weggis.
S. 34

6 Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig erarbeitet habe. Bei der vorliegenden Arbeit habe ich nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Bücher und Hilfsmittel verwendet. Die Arbeit hat einen Umfang von 78'945 Zeichen.

Bettingen, St. Chrischona, 04.02.2022

R. Hunziker

Ich bin damit einverstanden, dass die vorliegende Bachelorarbeit in die Bibliothek des tsc eingestellt wird und damit öffentlich zugänglich ist.

Bettingen, St. Chrischona, 04.02.2022

R. Hunziker

Letzte Überarbeitung am 05.12.2022. Neuer Zeichenumfang: 81'116.